

Wannem Ymanta

eine

letztliche Sage.

von

G. Merkel.

BIBLIOTHEK
ACADEMIE
DORPAT

Leipzig,

bei Joh. Fr. Hartmann.

1802.

Er. Kaiserlichen Majestät,
Alexander dem Ersten,
Kaiser und Selbstherrscher
aller Rußen.

ht.

1185

Erhabenster Monarch!

Indeß vierzig Millionen, durch Ew. Kaiserlichen Majestät großmüthige Gnade aus scheuen Unterworfenen in glückliche Staatsbürger verwandelt, den Tag Allerhöchst Derer Thronbesteigung als ein allgemeines und heiliges Auferstehungsfest begehen;

indeß Europa das Auge voll Entzücken auf den Russischen Thron geheftet hält, in der zuversichtlichen und täglich neu erfüllten Erwartung,

alles Edle, Große, Erhabene von demselben ausgehen zu sehen;

indef die Schmeichelei selbst erröthend verstummt, weil sie nichts zu ersinnen vermag, das an erleuchteter Menschenhuld den Maasregeln gleich käme, die Ew. Kaiserliche Majestät zur Beglückung Ihres unermesslichen Reiches schon trafen, und die eine Nation der andern mit enthusiastischer Verehrung erzählt:

wagt ein ehemaliger Bürger Allerhöchst Dero Staates, dem wohlthätigen Genius seines Vaterlandes auch seine tieffste Huldigung

in diesem Werke zu Füßen zu legen. Es enthält ein Gemälde aus jener fürchterlichen Zeit, da den Urbewohnern der jetzt Russischen Ostsee-Provinzen von fanatischen Horden des Auslandes ein Joch aufgebürdet wurde, das König Stephan Bathory, der Stolz des vormaligen Polens, König Gustav Adolph, die Glorie Schwedens und seines Zeitalters, Selbst Catharina die Unsterbliche vergeblich zu zerbrechen suchten.

Wächte die erhabene Menschenhuld, mit welcher Ew. Kaiserliche Majestät auch den gering-

sten Unterthan betrachten, dieses geringfügige Opfer nicht verschmähen! Möchten die flammenden Wünsche, welche die Menschheit, so weit sie cultivirt ist, — und weiter! — für Allerhöchst Dero Leben und Wohlfarth thut, alle, alle in glänzende Erfüllung gehn!

Ersterbe als

Ew. Kaiserlichen Majestät

Frankfurt an der Ober,

am 31. März,

1802.

allerunterthänigster
Gottlieb Merkel.

Vorbericht.

Den meisten meiner Leser ist wahrscheinlich die Welt, in welche sie dieses Werk führt, ganz neu. Sollen sie für die Vorgänge in derselben Theilnahme empfinden, so muß ich sie darin orientiren. Ich glaube dies nicht besser thun zu können, als indem ich einige Stellen des Werkes herseze, in welchem ich den frühern Charakter und Zustand, so wie die Schicksale jener merkwürdigen Völker, beschrieb, deren gegenwärtige klägliche Ruinen-

gestalt ein Schandmaal des Tyrannen-
sinns verfloßener Zeitalter ist, und
das unsrige einer vielleicht nicht min-
der schändlichen Schlawheit bezüchtigt.

„*) Die politische Verfassung der
„Völker, wie ihre sittliche Bildung,
„erscheint im elften und zwölften
„Jahrhunderte grade auf der Stufe
„des Uebergangs aus dem mittlern
„Naturstande zu jenem, in welchem
„die Griechischen Republiken ihre größ-
„ten Männer, Helden sowohl als
„Weise und Künstler, hervorbrachten.
„Jede durch natürliche Gränzen um-
„schriebene Landschaft bildete einen
„Staat für sich; aber alle, ob sie

*) Herzog Lieflands v. G. Meusel, 2 Bd. S. 229.

„gleich zuweilen in Kriege gegen ein-
„ander verwickelt waren, hatten ein
„gemeinschaftliches Heiligthum, ge-
„meinschaftliche Götter und Priester,
„standen, bis auf den teutschen Ein-
„bruch, gemeinschaftlich gegen den
„außwärtigen Feind auf, und erkann-
„ten sich für Brüder.

„Wie jede Landschaft, bildete
„auch jede Familie in derselben einen
„Staat für sich, deren Fürst der
„Hausvater war, der sein Weib und
„seine Kinder unumschränkt beherrsch-
„te, aber in Rücksicht der Verhält-
„nisse, in die er mit andern Familien
„gerieth, sich dem Ausspruche des
„obersten Fürsten unterwarf. Dieser
„bewohnte gewöhnlich eine mit Wällen

„und Hecken versehen Burg, die an
 „einem Strom oder auf einem Berge
 „lag. Er war im Frieden Richter
 „und im Kriege Heerführer, wenn er
 „Tapferkeit genug besaß; doch in bei-
 „den Fällen nicht unumschränkt. Um
 „einen Urtheilspruch zu thun, ver-
 „sammelte er eine Anzahl der ältesten
 „Hausväter, die mit ihm in einem
 „heiligen Haine Gericht hielten; und
 „wenn Krieg oder Frieden beschloffen
 „werden sollte, berief er durch ein
 „Feuer, das auf der Spitze eines Hü-
 „gels angezündet ward, das ganze
 „Völkchen zusammen. Jeder hatte
 „eine Stimme dabey, jeder ward ge-
 „hört; denn wo man sicher ist, daß
 „keine Rechte gekränkt werden, wo

„man sie leicht vertheidigen kann,
 „läßt es sich niemand einfallen, den
 „Andern als Mitglied des Gemeinwe-
 „sens zu verkennen. Die Verfassung
 „muß schon sehr verschroben seyn, wo
 „jeder Mann nicht seine volle Kraft
 „gilt; und das ist nicht der Fehler so
 „neuer Staaten. Jeder sprach zu dem
 „versammelten Volk, und jeder war
 „Redner, weil er mit wahrer Theil-
 „nahme sprach. War endlich ein Be-
 „schluß gefaßt, so gehörte die Aus-
 „führung desselben dem Fürsten. Er
 „erfohr die Deputirten, welche im
 „Namen der Nation die Speere mit
 „dem Feinde tauschten, wenn Friede
 „geschlossen werden sollte; er erwählte
 „aus der Menge diejenigen, die zur

„Schlacht taugten, wenn Krieg der
 „Wille des Volks war. Das Heer
 „selbst ernannte dann seinen Anführer,
 „und gelobte ihm Treue und Gehor-
 „sam, indem es die Hand auf den ge-
 „beugten Nacken legte; aber so wie
 „der Feldzug zu Ende war, hörte auch
 „seine Würde auf, und alles kehrte
 „zur alten Ordnung, zur Gleichheit
 „zurück. Indes behielt das Volk doch
 „so viele Achtung und Reigung für
 „den Helden, der sie mehrmal zum
 „Siege geführt hatte, daß sie unwill-
 „kürlich seine Anhänger wurden, und
 „seinem Beispiele folgten.

„*) Die Religionsbegriffe der Letzten
 „waren weder zahlreich, noch spitzfin-
 „dig. Sie glaubten, daß jedes, vom
 „Donner herab bis zum Kehrriethau-
 „sen, eine eigne Gottheit habe, die
 „man verehren müsse; sie glaubten
 „die Unsterblichkeit der Seele, ohne
 „ihren künftigen Zustand bestimmen
 „zu wollen; sie glaubten, daß man,
 „um den Göttern zu gefallen, thun
 „müsse, was recht sey, und verließen
 „sich bei Auffindung des Rechts auf
 „die Leitung ihres Gefühls — eines
 „sicherern Führers, als die Gräbelei
 „der Moralisten ist. Das war der
 „ganze Inhalt ihrer Theologie, hinrei-

„hend für ein Volk, das keine Ver-
 „hältnisse und keine Bedürfnisse kann-
 „te, als die der geselligen Natur.

„Die Gottheit war, nach der
 „Vorstellung der Letzten, zu erhaben,
 „um von Bänden umschlossen zu wer-
 „den. Sie verehrten dieselbe, wo sie
 „Spuren ihres Daseyns und ihrer
 „Macht fanden: den Gott des Don-
 „ners unter den so oft vom Blitz ver-
 „sengten Eichen; den Gott der Wäl-
 „der in Hainen; den Gott des Meeres
 „am Strande; den Beschützer der
 „Saaten auf den Aeckern, von denen
 „sie so eben seinen Segen eingesam-
 „melt hatten. Jeder Hausvater war
 „dabei Priester. Nur ihre obersten
 „Gottheiten hatten außerdem noch ge-

„wisse Plätze, an denen ihr Dienst von
 „besonders dazu verordneten Dienern,
 „im Namen des ganzen Volks begau-
 „gen ward.
 „Solche Plätze waren zu Rom-
 „pove in Madrauen, zu Marienburg,
 „zu Heiligenbeil und bei Belau.
 „Am ersten Ort stand eine Eiche, die
 „zwoß Fuß im Durchschnitte gehabt
 „und, vielleicht durch Moos und
 „überwüchrende Schlingpflanzen, viel-
 „leicht durch eine Kunst der Priester,
 „selbst im Winter ihre Grün nicht ver-
 „loren haben soll. Sie war in einiger
 „Entfernung mit achtfachen Teppichen
 „umgeben: so entstand ein heiliger
 „Bezirk, den vorzüglich das Blut der
 „Opfer benetzte, den die Augen der

„ungeweihten Menge nicht erreichten,
 „und selbst der Krive und die vor-
 „nehmsten Waidelotten nicht anders,
 „als zur Begehung der Riten, betre-
 „ten durften. Nur in sehr festlichen,
 „mondhellen Nächten sank die furcht-
 „baze Scheidewand zwischen dem Volk
 „und seinen Göttern.

„Lihgo war der Gott der Liebe
 „und der Freundschaft, und ihm zu
 „Ehren beging das Volk in der Mitte
 „jedes Sommers eine festliche Nacht.

„Auch bei den Letzten machten die
 „Priester einen eigenen abgesonderten
 „Stand aus, dessen Oberhaupt der

„ofterwähnte Krive war, der im hei-
 „ligen Hain zu Komnove hausete, die
 „Streitigkeiten der Lettischen Ober-
 „häupter in Preussen, Lithauen, Cur-
 „land und Liefland schlichtete, und die
 „Aufsicht über den Gebrauch ihrer Ge-
 „walt führte. Seine Abgesandten,
 „die nur seinen Stock, oder ein ande-
 „res Zeichen von ihm aufzuweisen
 „hatten, konnten in den weiten Grän-
 „zen seines Volks überall mit seiner
 „Autorität verfahren.

„Sein Hauptgeschäft war, dem
 „Volke den Segen der Götter zu er-
 „bitten, und ihm ihren Willen kund
 „zu thun. Feierlich hoben ihn die
 „Priester dazu auf einen hohen Schei-
 „terhaufen, wo er einige Zeit in Ge-

„bet und Nachdenken versank, und
 „dann seine Offenbarung den Priestern
 „kund that, die sie dem Volke mit-
 „theilten. Zu ihm kam man, wenn
 „ein Nationalkrieg beschossen war; er
 „entschied über die Rechtmäßigkeit,
 „bestimmte nach befragtem Orakel den
 „Ausgang desselben, und nahm da-
 „für, nach geendigtem Feldzuge, den
 „dritten Theil der Beute in Empfang.
 „Erst als er, so schien die ganze Na-
 „tion geköhmt. Nichts durfte unter-
 „nommen, nichts sogar beschlossen
 „werden, bis die Waibelotten, nach
 „dreitägigem Fasten und feierlichen
 „Opfern, seinen Nachfolger erwählt
 „und dem Volke vorgestellt hatten.
 „Ward er zu alt, um seinen Geschäf-

„ten länger mit Würde vorstehen zu
 „können, so bestieg er den Scheiter-
 „haufen, von dem er die Rathschlüsse
 „der Gottheit zu verkündigen pflegte,
 „ermahnete das Volk zum Gehorsam,
 „gegen die Götter, erklärte, daß er
 „hingehen wolle, in größerer Nähe
 „sie um Segen für seine Kinder zu
 „bitten, und ernannte seinen Nach-
 „folger. — Der Holzstoß flammte
 „auf, und die Laufbahn des Hierar-
 „chen war beendigt.
 „Die Gehülfen des Krive waren
 „die Waibelotten und Sigonotten:
 „ein Orden, der aus weiblichen und
 „männlichen Gliedern bestand. Sie
 „wohnten meistentheils zu Komnoge
 „bei dem Krive; aber einzelne wurden

„ zu den verschiedenen Stämmen des
 „ Volks gesandt, um dort die religiö-
 „ sen Geschäfte zu besorgen. Sie
 „ brachten nämlich den Göttern die
 „ Opfer dar; sie machten dem Volke
 „ die Lehren der Religion bekannt
 „ und machten über die Moralität des
 „ selben; sie erklebten Erscheinungen
 „ der Götter, segneten die Versamm-
 „ lung und beteten ihr vor, ertheilten
 „ Rath und Orakelsprüche, schlichteten
 „ Streitigkeiten, kündigten dem Volke
 „ die Festtage und die Zeiten der Saat
 „ und Erndte an und beriefen es in
 „ den einzelnen Distrikten zusammen,
 „ wenn ein Beschluß der Götter, das
 „ heißt, des Krive, bekannt zu machen
 „ war. In einzelnen Fällen wendeten

„ sich Männer und Weiber an die Wai-
 „ delotten ihres Geschlechts. Als un-
 „ terste Priester nennt Prætorius die
 „ Libguffones und Illuffones, aber
 „ es ist, nach Hartknoch, wahrscheinlich,
 „ daß die Waidelotten selbst beides,
 „ das heißt, Jubel- und Trauersänger,
 „ die Horden der Letten, waren.
 „ *) Die alten Letten waren lang,
 „ hatten einen starken Körperbau, eine
 „ rothbraune Gesichtsfarbe, blaue Au-
 „ gen, schlichtes, braunes Haar, das
 „ weit auf ihre Schultern herabfloß,
 „ und trugen den Bart, so lang er
 „ wuchs: bei ihnen war er, wie noch

*) Die alten Letten waren lang,
 hatten einen starken Körperbau, eine
 rothbraune Gesichtsfarbe, blaue Au-
 gen, schlichtes, braunes Haar, das
 weit auf ihre Schultern herabfloß,
 und trugen den Bart, so lang er
 wuchs: bei ihnen war er, wie noch

„jezt bei den untern Klassen der Ruf-
 „sen, ein Zeichen der Mannheit und
 „Erfahrung, auf das sie großen
 „Werth setzten. Nur wen sie bestra-
 „fen, wen sie für ehrlos erklären woll-
 „ten, beschoren sie: und dann durfte
 „er nicht wieder in ihren Versamm-
 „lungen erscheinen: er hieß ein Ver-
 „stümmelter.

„Beide Geschlechter kleideten sich
 „im Winter mit weiten Pelzen und
 „im Sommer in engere Gewänder
 „von Leinwand oder Wolle, die sie
 „mit einem Gürtel über den Hüften
 „zusammenzogen. Schuhe flochten sie
 „sich aus Weidenranken, und befestig-
 „ten sie damit mit Bändern, wie die
 „Griechen ihre Sandalen. Die Weiber

„trugen Hügen von Leinwand; die
 „Jungfrauen: lange Haarflechten,
 „bunte Kränze von Wolle und Glöck-
 „chen an dem Gürtel. Auch die jün-
 „geren Weiber mußten den Kranz behal-
 „ten, bis sie sich den Matronepus
 „durch die Geburt eines Sohnes er-
 „worben hatten: nur an ihrem kürzer
 „geschnittenen Haare und dem fehlen-
 „den Glöckchen erkannte man sie.
 „Ihre Kinder gingen Sommer und
 „Winter fast nackt, und wadeten so
 „frech mit bloßen Füßen durch den
 „Schnee, als sie auf den blühenden
 „Wiesen herumbüpfen: erst bei her-
 „anrückender Mannbarkeit, wenn die
 „Dirnen Reize zu verstecken hatten,
 „und die Knaben an den Arbeiten ih-

„rer Väter Theil nehmen konnten,
 „sag man an, sie regelmäßig zu klei-
 „den. Auf eine so abhärtende Erzie-
 „hung folgte ein thätiges, arbeitsa-
 „mes Leben. Die Männer bestellten
 „den Acker, verfolgten das Wild ih-
 „rer Wälder, suchten den Har in
 „seiner Winterwohnung, die Wölfin
 „in ihrem Lager auf, besuchten ihre
 „zahlreichen Seen und Flüsse; die
 „Weiber hüteten mit den Mädchen
 „und Kindern die Heerden, trieben
 „die Bienenzucht, bereiteten zum Ge-
 „nuß, was ihre Männer erworben
 „hatten. Allgemeine Thätigkeit spre-
 „dere allgemeine Gesundheit.

„Die Männer erreichten unter
 „den Letzten vorzüglich ein hohes Alter,

„und mancher der bis zum achtzig-
 „sten Jahre die Schlachten seiner Na-
 „tion mitgekochten hatte, war noch
 „dreißig bis vierzig Jahre hindurch
 „der Leiter seiner Brüder bei Unter-
 „handlungen und Berathschlagungen.
 „Mancher Lettische Nestor machte den
 „Deutschen ihre Fortschritte nicht
 „schwer, nachdem sie schon die jüngern
 „Kämpfer aus dem Felde geschlagen
 „hatten. —
 „Am liebenswürdigsten erschienen
 „sie in ihrem Betragen unter sich.
 „Es gab keine Arme bei ihnen, denen
 „die Reichern nicht aufgeholfen hät-
 „ten; keine Bettler: denn wer nichts
 „hatte, war überall willkommen
 „Gast. Denjenigen, die keine Pferde

„oder keine eigene Heerde besaßen,
 „überließ jeder wohlhabende Nachbar,
 „den sie darum ansprachen, eine Stu-
 „te, eine Kuh oder einige Mutter-
 „schaafe, die sie nicht eher wieder zu
 „erhalten brauchten, als bis sie drei
 „Junge gebracht hatten. Wer keinen
 „Acker besaß, suchte sich irgend einen
 „Theil des Waldes aus, hieb ihn nie-
 „der und verwandelte ihn in ein
 „Feld, das als sein heiligstes Eigen-
 „thum selbst von dem geachtet ward,
 „vor dessen Thüre es vielleicht lag.
 „Sie waren so weit von aller Besorg-
 „niß, allem Mißtrauen gegen einan-
 „der entfernt, daß sie nie etwas ver-
 „schlossen. Wohnung, Stall, Vor-
 „rathskammer, alles stand offen: eine

„Gewohnheit, die noch in manchen
 „Egenden Lieflands herrscht. Das
 „hätte ein sehr verworfener Mensch,
 „ein Wahnsinniger seyn müssen, der
 „etwas hätte entwenden wollen, da
 „die Befriedigung seines Bedürfnisses
 „ihm unter diesen liebenswürdigen
 „Sterblichen nur die Neustrung des
 „selben kostete.
 „Wer in die Hütte des Letten trat,
 „ward mit Freude bewillkommt. Die
 „Hausmutter selbst bereitete ihm einen
 „Sig und trug ihm eine Mahlzeit
 „auf; der Hausvater brachte ihm die
 „Schaafe voll Meth, und trank ihm
 „Freundschaft zu. Wer er sey; wo-
 „her? wohin? darnach fragte nie-
 „mand; aber wollte der Fremdling

„ sich entdecken, so war er gewiß,
 „ Theilnahme zu finden, und Hülfe
 „ aller Art, die er begehren konnte.
 „ Man bewirthete ihn, so lange der
 „ Vorrath hinreichte, und dann füh-
 „ rete der Wirth ihn selbst zur nächsten
 „ Wohnung, wo seiner schon eine glei-
 „ che Aufnahme wartete. Warde er
 „ irgendwo beleidigt, so hielt der erste
 „ Wirth, der zweite, und so fort, es
 „ für die heiligste Pflicht, ihn zu be-
 „ schützen, ihm Genugthuung zu ver-
 „ schaffen, ihn zu rächen. Er konnte
 „ in seiner eignen Heimath nicht ruhi-
 „ ger und sicher leben, als hier bei
 „ Menschen, die er vielleicht zum er-
 „ sten Male und nie wieder sah. Die-
 „ ses großmüthige Betragen selbst dien-

„ te ihnen oftmals zum Verderben.
 „ So hatten einst die Wälder eine
 „ Schlacht gegen die Livon verlohren,
 „ und ein Deutscher Flüchtling hatte
 „ sich in die Hütte eines Letten gesehrt.
 „ Er ward liebedoll aufgenommen und
 „ der Wirth selbst begleitete ihn Tages
 „ darauf nach Uexküll; aber eine frei-
 „ sende Livische Parthey ertappte sie,
 „ und tödtete den Fremden. Hieraus
 „ entstand ein blutiger Krieg zwischen
 „ den beiden Nationen, während des-
 „ sen die Deutschen beide plünderten —
 „ *) Die Livon bewohnten einen
 „ Strich am Strande des Rigischen
 „ Meeres, der sich von der Stadt Rigas
 „ bis zum Meere erstreckte.

„Meerbusens, der etwa funfzehn Mei-
 „len lang und acht Meilen breit war.
 „Sie lebten vom Ackerbau, der Fi-
 „scheren und der Bienenzucht, schie-
 „nen aber wenig Fortschritte in Venu-
 „gung ihrer Produkte gemacht zu ha-
 „ben. Nach der Versicherung einer
 „Chronik, erkauften sie sehr, als die
 „Teutschen ihnen etwas für das Wachs,
 „das sie bis dahin weggeworfen hat-
 „ten, anboten.

„In ihrem Gebiete traten die
 „Teutschen zuerst an das Land, und
 „sie trafen die ersten Verwüstungen der
 „Christlichen Verheerer. Die Klutigen
 „Kriege um ihre Freiheit verzehrten
 „den größten Theil der Nation; und
 „da sie sich endlich unterwarf, ge-

„brauchten die Tyrannen sie so ämftig
 „zur Unterjochung anderer Völker,
 „daß sie, als ruhigere Zeiten eintra-
 „ten, fast ganz schon ausgerottet war.

„Ihre Sprache und Verfassung
 „war der esthnischen gleich. Auch ihr
 „Gebiet war in Knyegunden oder Di-
 „strikte getheilt, denen Wannems oder
 „patriarchalische Fürsten vorstanden.
 „Diese bewohnten mit Hecken und
 „Berschanzungen umgebene Burgen,
 „die sie am liebsten am Ufer der Flüsse
 „auf Bergen bauten. So standen an
 „der Ua die Thoraids-, die Kubbes-
 „eels- und Dabrels-Burg; am Limsa
 „Joggi, wo jetzt Kamsal liegt, eine
 „vierte; an der Solis, Satteseele,

„ an der Düna, Ascherade und Lenné,
 „ warden, u. s. w.
 „ Der Name Thoraiba scheint aus
 „ Thor apita, Thors Hüfte, entstanden,
 „ und zeigt, daß auch sie, wie die übrigen
 „ Zinnen, den Jummala Thor verehrten;
 „ manche andere Gebräuche hingegen be-
 „ wiesen, daß sie auch schon viel von
 „ den Letten angenommen hatten. We-
 „ nigstens mußte einst, nach altpreußi-
 „ scher Sitte, ein weißes Götterpferd
 „ entscheiden, ob sie ihren Priester Die-
 „ rich opfern sollten, und ein preußi-
 „ scher Geschichtschreiber versichert, daß
 „ auch sie die Autorität des Krive an-
 „ erkannt hätten.“

Der Einheit wegen ist die Ueber-
 einstimmung ihrer Sitten mit den Let-

tischen, in der gegenwärtigen Sage,
 im Allgemeinen angenommen worden;
 denn der Zweck des Verfassers war
 nicht, ein genau umrissenes Sitten-
 gemälde zu liefern, wäre ein solches
 auch möglich gewesen.

Was den Inhalt dieser Sage
 betrifft, so sind die meisten handelen-
 den Personen und aufgestellten Er-
 eignisse historisch, ob sich gleich
 der Verfasser die gerechte Freiheit
 nahm, sie so zu behandeln und zu
 ordnen, wie der Zweck der Dichtung
 es forderte. Die hier erzählte Bela-
 gerung fiel im Jahre 1206 vor. Kau-
 po hat ein paar Namen zurückge-
 lassen. Seine ehemalige Burg, Kub-
 bes - Ele, ist jetzt ein ablicher Hof

und heißt Ripsal. Der Hügel, auf welchem er, nach der Volksfage, in einem Gefechte fiel, lag in der jetzigen Vorstadt von Riga, und hieß Lubbs - Berg. Vor einigen Jahren ist er abgetragen worden.

Wannem*) Ymanta.

Eine Lettische Sage.

*) Jüden.

E r s t e s B u c h.

Vom wankenden Kinde bis zum wankenden Greise, alles eilte herbei, das schönste Fest zu begehen. Wen kraftloses Alter oder Siechthum an die Hütte sesselte, der dünkte sich selber gestorben: denn Lihgo's Fest war die Krone des Jahres!

Jeder Nahende nahte mit Gaben; nicht mit feinem Metall, oder kostbaren Werken ausländischer Künste: dem Gott der Freuden wußten die Letten besser zu dienen! Sie brachten das Köstlichste herbei, das Freude geliebten Freunden gewähren konnte. Die Männer trugen Schläuche voll sprudelnden Methes, langgeparnte Schätze der Vorrathskammer die Frauen herbei, und geschäftig empfingen die Watdelottinnen sie und bereiteten das Mahl auf der Wiefe.

Die Mädchen versteckten unter ihren Gewändern düstende Kränze, sie dem Gesichte unbenemerkt auf die Scheitel zu drücken; die Jünglinge brachten den Mädchen häßlichen Duh, an Winterabenden häufig geknistert, geflochten oder gehämmert. Selber die Kinder kamen nicht mit leeren Händen: sie trachten unter Laufen wohlriechender Kräuter, zum weichen Sitze für Greise.

Jetzt stand das Volk in feierlichen Gruppen versammelt, und der Opferzug begann aus der hohen Monte durchdämmerten Nacht in die dunkleren Schatten des Haynes. Kinder hüpfen voraus und streuen Blumen. Nach ihnen betreten

zwei weiße Stiere den Pfad, mit riechenden
Tannenzweigen und Eichenprossen gekrönt:
Priester führten sie. An ihrer Seite ging
die Schaar der unberührten Jungfrauen,
der schönsten unter Lettgalliens Töchtern.
Mit feierlichem Schritt und schaamhaftem
Erdröthen trugen sie Kränze von Wiesenz-
blumen, Becher voll fetter Milch, Bes-
cher voll perlenden Methes.

Ihnen folgte das Volk bei dem lau-
ten Gesänge der Lihgassones. *) Sie
sangen: „Preis dem mächtigen Perkun,
der Donner durch die Wolken ruft, der
Thau und Regen auf die Erde gießt und

*) Lettische Warden.

die Hagelgewölke vorüber lenkt an dem
reisenden Saatengesilde!“ Sie sangen:
„Preis dem gütigen Potrimp, dem voll-
wängigten Gott des Ueberflusses und der
Erndte, und der die Wiesen mit nahrhaf-
ten Kräutern bedeckt und die Heerden seg-
net!“ Laut widerhallte der Hain und
aus dem Dickicht antworteten überirdische
Geister. Längst gefallene Helden stiegen
aus ihrem Grabeshügel empor und feiers-
ten mit den Enteln das Fest. Dunkel
schimmerten ihre Gestalten zwischen dem
Eichenlaube hervor. Die Priester sahen
sie und gingen mit ehrfurchtsvoll verhält-
ten Gesichtern vorüber; selbst die Stiere
senkten die Häupter und brällerten leiser.

Jetzt stehen sie am Nasenaltare. Dams

pfand umsteht ihn das Blut der Stiere,
 Perkun zu Ehren. Dem gütigen Potrimp
 leeren die Mädchen die Vöcher voll Milch.
 Alle beken voll Inbrunst: „Perkun, erhöre
 das Flehn deiner Kinder! Erhöre uns seg-
 nender Potrimp! Gütig empfängt unse-
 r ärmliche Sake: das Pflegers Lohn ist nicht
 der Eiche Frucht; er ist das Gedeihen des
 Stammes!“

Die Opfertische kistert Teise und
 dampft; jetzt thut sie einen heißen Witz;
 jetzt einen zweiten: da flattert sie hoch
 durch die Nacht empor, und offenbaret
 Föhn durch sie die ehrwürdigen Gestalten
 der bemoosten Eichen des Hayns.

Wo ihre Kofte über dem Altar an
 dichtesten sich wölben, glänzt Perkins ma-

festäufliches Antlitz aus ihnen hervor. Flamm-
 men scheint er zu blicken; eine Flammen-
 krone umzieht seine Scheitel und die Lofe
 spielt zu ihm unschädlich empor. Ihm
 zur Rechten lächelt der ewige Jüngling
 Potrimp. Ein Nehrenkranz durchflücht sein
 goldnes, äppig gelocktes Haar. Vor ihm
 stehen volle Garben, unter denen schönste
 Schlangen wohnen, Sinnbilder und Wahr-
 gen häuslicher Güte. Aber zur Linken
 starrt der bleiche Greis Nisoll herab, der
 Hölle furchtbarer Gott, der nicht Anbet-
 tung, der Wehen von allen Lebenden heiliger.
 Ein Leichnam umhülle den nackten Schei-
 tel des Leichengottes und Blut hängt an
 seinem dünnen, grauen Barte. Von hö-
 hen Stangen glöhen Todenschädel mit

den leeren Augenhöhlen zu ihm hinauf, und ein schwarzer Dampf von brennendem Fette sinkt in nie endender Säule zu ihm empor.

Das Volk zog vorüber, dahin wo auf offener Ebene, zwischen den Ufern des Hapns und des Stromes, Sihgo's blumiger Altar stand. Auf ihn leerten die Mädchen die Becher voll Meth und legten ihre Kränze hin, und beteten leise mit schallhafter Miene: heimlich stahl sich ihr Blick zu den geliebten Jünglingen hin. Mit glühender Inbrunst beteten die Jünglinge auch; und auch die Männer und Frauen und Greise: leise vertraute jeder den innigsten Wunsch seiner Seele dem

freundlichen Gott. Sie streuten Weihrauch auf den Altar, und da die Flamme stieg: „Wir sehen Dich, lieblicher Gott!“ sangen die Priester und sang das Volk. „Du blühest im freudigen Aug' unsrer Lieben; Du tanzest auf den rollenden Wogen des Stromes dahin! Du athmest die Wohlgerüche der Blüthen in die Luft; Du rufft den Jubel der Nachtigall durch den Hapn! Freundlicher Gott, wir lieben Dich!“

Feierlich erhob der Oberpriester sich jetzt vor den Altar und gebot im Namen des Gottes, treue Liebe dem Geliebten, jeglichem Feinde Veröhnung. Brüderlich umarmten sich alle, und wer Groll im Herzen hatte, eilte zum Geßasten zuerst, Vers

gebung zu geben und zu empfangen. —
 Beim lauten Klange der Schalmeyen her-
 gang der Bundesstanz. Langsam schlichen
 die greisen Väter und Mütter ihn, jeder
 den langervährten Freund am Arme, jede
 die frante Gespielin, die jung war mit ihr
 und ist gealtert. Rüstig schritten die Män-
 ner einher. „Ich sehe dich!“ sagte ihr
 fühner Blick der treuen Gattin an ihrer
 Seite. — „Dein in Leiden und Tod!“
 der kraftvolle Händedruck dem begegnen-
 den Freunde. Das rasche Hüpfen der
 Bänzlinge sprach heißbegehrende Liebe;
 furchsam; weigernde der Taubenschritte der
 Mädchen. Auch die Kinder sprangen ihr
 ren Reigen, jetzt bemüht zu thun, wie die
 Väter und Mütter thaten, jetzt ältern

Brütern nachahmend, oder den schon auf-
 geblühten Schwestern.

Geschäftig leiteten die Maidelottrinnen
 die Versammelten auf die Wiese des Mahls.
 Ein ganzes, glückliches Volk sank zu Ei-
 nem Bundesmahle ins Gras: von dem
 flammenden Throne, um den die Stürme
 mit zahmen Murren kriechen, an dessen
 Fuße die Donner schweigend liegen: nie
 sah Perky ein Schauspiel, das seines
 Blickes würdiger war! — Oder nennet
 ihn Jehova, den Quell alles Guten! —

Höher und höher schwang sich die
 Freude, wie die Hörner kreisten voll per-
 lenden Meihes: leises und lautes Gespräch,

leises und lautes Gelächter kreiste mit ihnen. Traulich flüsterte hier ein Jüngling seinem Mädchen heiße Liebesworte zu; dort ein Mann dem Waffnbruder, den er seit dem vorigen Lihgofeste nicht sah, mit bedeutender Miene seine Rathschläge und seine Erfahrung; — dort eine Hausfrau der Jugendgespielin, welche dem Gatten in eine ferne Kplogunda *) gefolgt war, die Schicksale ihrer Kinder und ihres Hauses hatte. Und wie am heitern Sommermorgen, wenn die Sonne die ersten Strahlen über die Erde blieft, aus dem Rau-

*) So hießen die einzelnen Districte der Vöden, Letten und Esten.

schen der wogenden Saat bald hier eine Lerche, bald dort eine, mit lautem Wirbeln emporsteigt, und ihr Lied hinausträgt in die Wolken, erhob sich bald hier ein froher Gesang, bald dort einer, über das Summen des traulichen Kosens.

Jetzt war es ein Greis, einst der Held seines Volkes, vor dessen Seele ein und glänzende Erinnerung aufstieg und der mit zitternder Stimme noch einmal sang, worauf vor fünfzig Sommern seine Jugendgenossen mit stummem Entzücken tauschten. Die Jünglinge staunten und fragten heimlich sich selber: „Gefängen wohl ähnliche Thaten auch mit?“

Jetzt brach, halb unwillkürlich, das entflammte Gefühl eines liebetrunkenen

Jünglings in melodischen Tönen aus: er fang seine Empfindung beim verstohlenen Händedruck der Geliebten; oder wie feiner Seele ihr Anblick, ihr freundlicher Gruß die Welt in Rosenschimmer hülle. Freundlich nickten die Greise dazu: „Wir kennen diese Gefühle!“ Höher wachte der Busen der lauschenden Mädchen; aber züchtig verschämt schlug die besungne Geliebte die Augen nieder und erröthete, und wünschte doch heimlich seufzend den einsamen Augenblick herbei, der ihr erlaubte, den süßen Sänger zu belohnen.

Jetzt ergriffen die Lihgussones die Hörner und stimmten die Weise der rückkehrenden Jäger an. Die Jünglinge fangen:

„Wer sind die holden Gestalten, vom Licht der Jugend umflossen? Sie stehn auf den Hügeln der Heimath und lauschen hinaus in die Ferne, dem Winde entgegen: „Bringest du Kunde?“ In ihrer Mitte, wer ist die Hohe, mit den Reizen des reisenden Mädchens geschmückt und mit der Würde edler Waironen? Einen Sängling drückt sie an den vollen Busen, der ihn nährt; einen schon fallenden Wandler fährt ihre Rechte!“

Antwortend fangen die Mädchen: „Aya, sie nahen! Sie nah'n, in ihrer Mitte Omanta! Bald sinkt, mit dir, jede Gattin in die Arme des Gatten, jede Geliebte an des Geliebten Brust!“

Die Jünglinge fangen: „Er ist be-

siegt, er ist gefallen, der Fürst des Waldes, der gottige Bär! Nicht mehr wird er die Herden erschrecken und ihre zarten Hirtinnen! Nicht mehr wird der Lüsterner die knarrenden Stämme ersteigen und unsere Bienenstöcke zerbrechen!”

Die Mädchen sangen: „Täppischer Breitfuß! Weil du bei den Herden uns schrecktest, erschlugen die tapfern Männer dich. Weil du nicht mehr die Bienenstöcke zerbrichst: überfließen soll jegliches Horn von schäumendem Weich, wenn wir auf die Tafel der Männer dich tragen.“

„Näher, ihr Mädchen, näher!“ fingen die Jünglinge. „Die Augen der Wölfe funkeln nicht mehr; ihre Zähne drohen nicht, die säugende Kuh zu zerrei-

fen, oder ihr hüpfendes Kalb. Wir trafen sie, wir schlugen sie nieder! Zweien schlug Ymanta; und jeglicher Jüngling schlug einen. So kehren wir einst zurück aus der Schlacht, jeder geschmückt mit dem Schwert eines Feindes!”

Langsam erwiederten die Mädchen:
— „Ach, keine Schlacht!“ —

Höher und höher schwang sich die Freude, indes der Mond schon von der Mitte des Himmels niederblickte und schon ein goldbrother Reif den östlichen Himmel umsäumte. Inniger drückte jeder Gatte die Gattin, jeder Freund den Freund an die Brust und sehnsuchtsvoller blickten die

Jünglinge und Mädchen sich an: Stehe, da rauscht' es im wogenden Strome! Siehe, da glitt ein Rachen daher durch seine Flut und landete am Ufer der Ebne. Eine hohe, ehrwürdige Gestalt erhob sich aus ihm. Ein Greis mit nackter Scheitel, aber mit langem grauen Barte, der zum Gürtel herabfloß, erhob sich ans Land. Seine Rechte trug den Zweig des Friedens; seine Linke einen schlanken Speer. Ein Uebersirdischer schien er, wie er langsam daherschrift, umflossen vom Stral des Mondes, umrauscht vom leisen Morgenwinde, der in seinem weißen flatternden Gewande spielte. Er schritt hin durch die Gruppen des Volkes, das mit Erstaunen ihm nachsah. Er erküeg den Altar; er legte nie-

der auf ihn den Zweig des Friedens; er stieß kraftvoll die blinkende Spitze des Speers in den Boden: dann, mit der Gebährde des Flehens, erhob er die Arme gen Himmel und streckte sie flehend dem Volk entgegen.

Schauern ergriff die versammelte Menge; schweigend starrte sie hin auf die Erscheinung. Aber mit ruhiger Würde erhob sich Ymanta, der Führer seines Volkes, wenn es des Führers bedurfte, sonst der bescheidenste unter seinen Brüdern. Mitten aus dem Gedränge erhob sich der Held und schien jetzt erst in seiner männlichen Kraft sichtbar geworden. Dreimal stieß er ins Horn und entließ die versammelte Menge vom geendeten Fest; aber

den Heralden befohl er: „Die Männer
sammelt zu mir, des Fremdlings Bitte zu
hören. Nicht wohlgethan ist es, Flehen
den Hilfe verzögern.“

Mitten im heiligen Hayne, auf
weiter Fläche allein, stand die Eiche des
Dundes. Hoch stieg ihr Wipfel empor
über alle Wipfel des Haynes und war sei-
ne Krone. Zwölf Männer umspannten
den moosigten Stamm nicht; weit schat-
teten seine Aeste umher. Unter ihnen
auf einem Rasenschone, ließ Ymanta sich
nieder. Die Männer des Volkes standen
in dichtem Gedräng' um ihn her; vor ihm
stand der Fremdling, ein Greis der Gestalt

nach; aber in seinem Auge flammte der
Muth eines Jünglings. Lange ruhr Y-
manta's Blick mit bewunderndem Wohl-
gefallen auf der ehrwürdigen Gestalt der
Vorzeit; endlich begann er:

Fremdling! Woher dein kühner
Schritt? Was trieb dich, das Volk vom
Fesse zu scheuchen?

Aber der Greis mit dem feurigen Blick
entgegnete: „Wannem! Abgesandter bin
ich vom Volk der Iwen, das am Ufer der
Dana wohnt; abgesandt an dich und die
Männer deiner Hylsegunden, euren mäch-
tigen Arm zur Hilfe zu fordern: ob es
gelingen, die Pest zu wenden, die uns zu
Voben drückt und bald auch euch errei-
het! Eiserne Ungheuer sind dem Meer

re entflohen: uns schienen sie fremdliche Gäste. Wie ein giftiger Nebel, der alles verderbet und tödtet, lagern sie sich über das Land. Durch schändliche Gleißnerei bethörten sie uns, und schlüchen sich ein in unsre Burgen und Dörfer. „Lasset uns wohnen bei euch als Brüder, siet heten sie, nach unsers Landes Sitte!“ Thürricht gewährten wir es. Da thürmten sie sich steinerne Festen auf, die unser Aem nicht zu zerstören vermag, und wie Raubthiere aus dem Lager, brachen sie nun hervor aus denselben, stürzten unsre Altäre um, reißen die Frucht unsrer Acker an sich, schänden unsre Weiber und Töchter, schleppen unsre Kinder übers Meer. — Wannem! Stürziger noch als

die Flut, die sie ausple, die Küste benagt, reißen sie tiefer und tiefer ins Land, von Burg zu Burg, von einer Kylesgunde zur andern. Wie das Feuer, aus einem kleinen Funken entsprungen, zum Flämmchen empordächst, zur lichten Lohe dann, die einen Stamm ergreift, den nächsten dann und wieder noch einen und wieder, bis ein Flammenmeer den Wald durchwogt und die letzte Eiche des Forstes, versengt und erddret, ein Jammerbild, dasteht: so wüthet das Schwert der Fremdlinge um sich her und entwürdigt die Besiegten zu Sklaven! — Wannem! Jeglicher Frühlingwind weht andre Schaaren der Räuber herbei! Wenige Tage noch, wir haben des sichere Kunde, so strömt eine neue

Flut von ihnen über das Land. Finden sie nicht die Leichen ihrer Brüder am Strande: weh' uns! Weh' euch und euren Enkeln zugleich! Wie der Gießbach des Frühlings vom Berge herabstürzt ins Thal; wie die Schneehügel der Ebne vergehen vor ihm: von jedem, den er verschlang, stürzt er gewaltfamer fort auf den nächsten: so werden wir vor ihnen vergehen, und ihr! Bald vielleicht sind die Stämme dieses Haynes gefallen und ihr ackert die Ebne für fremde Tyrannen!“

Mit dunkelglühendem Auge blickten die Männer sich an; keiner verkannte den Sinn des andern: Kämpfe standen vor ihrer Seele. Aber der Held Ymanta entgegnete mit ruhigem Bedacht:

Fremdling, deine Mähr reizt zu Seebanken des Todes; doch den Führern der Völker ziemt nicht die Kampfgier des Haubthiers: es gewahrt die Beute und bricht schon hervor. Kein Krieger sendet die Lanze, er sehe denn deutlich die Würde des Zieles. Wenn das Horn meiner Schichten durch die Wälder ruft, stürmen der rüstigen Krieger viele herbei, und kämpfen und weichen nicht: doch eh' es ertönt, erzähle, wie gelangten die Eisernen zu euch, und was ist der Vorwand ihres Beginmens?

Also sprach der Greis mit dem flammenden Jünglingsauge:

Wannem, hart ist dein Gebot! Dem:

teit soll ich die das Elend meines Volks,
das bei Tage nicht aufhört, meine Seele
zu beugen, und bei Nacht, ein schreckens
des Gespenst, an meinem Lager steht?
Lang ist die Geschichte und jammervoll.

Noch seh' ich sie, jene schreckliche
Nacht, welche zuerst diese Pest an unser
Ufer führte. Das Volk war, wie heute,
zu Lihgo's segnendem Feste versammelt,
Auf allen Hügeln blinkten Lihgo's Leuch-
ten und aus allen Thälern tönte der Ge-
sang der fröhlichen Jugend und das Rau-
schen wehender Tänze: da heulte plötzlich
der Sturm durch die Luft, stürzte die heil-
igen Leuchten herab und scheuchte das Volk:
surchtsam drängt' es sich in den nächsten
Härten zusammen. Aber der Sturm wälz-

te sich wütend über das Meer hin, deckte
den zischenden Blitzen jetzt Abgründe auf,
die selbst das allsehende Auge der Sonne
nie sah; jetzt warf er die Bogen an die
Wolken hinauf; jetzt drückt' er die Wolken
ins Meer. Uralte Tannen taumelten ent-
wurzelt von dem Gestade hinab in die
Woge: ihre bemoosten Aeste und Wurzeln
schwammen längst dem Gestade in Split-
tern hinweg, indeß der Stamm, majestät-
isch wie die Leiche eines Helden, langsam
kämpfend hinschaukelte. Die Wellen er-
stürmten das Gestade und schwemmen die
ärmliche Hütte des Fischers hinweg. Seine
Kinder sahen ihn, erstarrt vor Kälte, um
ein Obdach an: er deutete hinaus in das
Meer, wo sein urväterliches Dach nur

noch ein Schaumhügel schien. Die Erde bebte bis in ihre innersten Tiefen und die Wände der Felshöhlen schwankten. Der Wellenbruch brauste nieder, wusch die Saaten vom Hügel und wandelte das Thal zum See. Erbarmen flehend rangen wir die Hände gen Himmel: ach! wir wußten nicht, daß unser Schutzgeist im Orkan für unsre Rettung kämpfte!

Erst mit dem Morgen sanken die Wogen, ward zahmer der Sturm: da jammerten wehklagende Stimmen, wie das letzte Wimmern Verzweiflender, aus dem schwächeren Wellengetöse zum Strande herauf, und die ersten Strahlen der Sonne zeigten uns zwischen den taumelnden Wogen ein hohes Gebäude, wie wir noch

nimmer es sahn. Menschen in unbekannter Tracht kämpften auf dem zerberstenden Gebäude wider den Tod. Sofort glitten zwanzig Rähne ins Meer und die Jünglinge stürzten hinein, die Ringenden zu retten. Auch ich war unter ihnen: denn damals umwallte noch der üppige Lockenwuchs der Jugend meine Scheitel und mein unbiegsamer Nacken trug ein kühnes Haupt. Wir durchkämpften die tobende Flut; wir drangen hinan zu dem Gebäude. Jeder Kahn kehrte belaster zurück mit den Geretteten und mit der Geretteten Gütern. Erleichtert wurde bald das Schiff selber ans Ufer geworfen und stand fest, indeß die Wellen immer sanfter und sanfter an ihm hinauf hüpfen.

Staunend standen wir indes um die Geretteten her: fremd waren uns ihre Gestalten, ihre Kleidung, ihre Waffen. Ihre Worte verstanden wir nicht: wohl aber ihre Blicke, die Gram und Erschöpfung sprachen. Wir wärmten sie an unserm Heerde; wir speisten und tränkten sie mit dem Kostlichsten in unsern Hütten: wie zu einem Volksfeste, drängten sich alle herbei, sie zu trösten. Wir bargen ihr Schiff; wir halfen es ihnen wieder ergänzen. Dankbar breiteten sie ihre gerettete Habe vor uns aus; wir boten die unsre dagegen. Wir nahmen und gaben, und nach zwanzig traulich verlebten Tagen spannten sie ihre Segel auf und kehrten

zur Heimath, aber verhießen, einst wieder zu kehren.

Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden: mit jedem landeten Schiffe voll Fremdlinge an unsrer Küste; immer freundlicher kamen sie, und gingen, vertrauter mit uns. Einst trat ein Greis in sonderbarer Tracht mit ihnen ans Land: sie bedeuteten uns, er wolle bei uns bleiben und uns des Auslandes Weisheit lehren. Freudig willigten wir ein. Ich schien mir selbst der Glücklichste meines Volkes: unter meinem Dache wohnte der Fremdling; mein Heerd ernährte ihn.

Sanft war die Stimme, mild der Blick des Greises: doch kaum verstand er unsre Sprache, so begann er, die Götter

zu lästern. Sie seien nicht Götter, sprach er; ein fremder Mann, den sie im fremden Lande getödtet, allein sei Gott. Fremdling, sagt' ich ihm oft, sprich nicht so thöricht. Siehe die Sonne! Täglich geht sie ihren wohlthätigen Gang über uns hin; sie ist das Auge der ewig lebenden Gottheit: nie fehlte ihr leuchtender Blick, wenn der Morgen beginnen sollte. Höre den Sturm, der durch die Lüfte dahibraust: er ist der Athem der Gottheit. Der Donner ist ihr Wort des Gesetzes, das sie durch die Wolken spricht, und jede Jahreszeit ist eine neue Offenbarung ihrer Güte gegen das Menschengeschlecht und ihrer Macht, ihm wohl zu thun. Fremdling!

Ehre deinen gestorbenen Mann, doch lästere unsre Götter nicht.

Järend wich der Greis von meiner Hütte. Er ging aus unter das Volk und verkündete seine Lehre, von dem Manne, der starb und allein Gott sey, und daß unsre Götter Schensale wären. Der Zorn des Volkes entbrannte. Es riß ihn fort in den heiligen Hayn, an den Altar, ihn den Göttern zu opfern. Da trat ich auf gegen das Volk: Nicht wohlgethan ist es, das Blut des Gastes vergiesen, auch wenn er irret. Wähnet ihr, eures Armes bedürften die Götter, seine Schmähung zu rächen? — Beklagt den Fremdling! Sein Gott konnte sterben: ewig leben die unsren.

Der Grimm des Volkes sank. Wir

nährten den Fremdling so freundlich als vormals, und wenn er von seinem Gotte sprach, fangen die Weiber und Mädchen: Fremdling, armer Fremdling, wir beklagen dich! Dein Gott konnte sterben. Ewig leben unsre Götter! ewig segnen sie uns!

Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden: da fanden sich zu dem Greise andre Männer des Auslandes, so freundlich schleichend als er, doch jünger und kühner. Sie wohnten bei uns und bald gingen auch sie von Hütte zu Hütte und lehrten von dem Gotte, der starb, und drei sei und eins, und von einer Jungfrau, die ihn gebahr. Bald lief die Sage, sie hätten manches Weib und manchen Knaben bethört, dem todten Gotte sich zu

weihen durch Besprengung und Zaubersworte. Wieder ergrimmete das Volk, und wieder stillte ich es mit versöhnenden Worten: „Weiber, wißt ihr, lieben die Mädchen: was ist es, ob sie ein neues sich am Nocken erzählen? Wie bald, so ist es veraltet. Die Knaben lassen zu Männern reifen, so verlachen sie das thörichte Geschwätz. Vergießt das Blut der Gäste nicht, doch rath' ich, sendet sie heim übers Meer, ihrem Gott in ihrem Lande zu dienen.“

Mein Rath gefiel den Aeltesten; sie nannten ihn weise! Doch ehe die Jahreszeit kam, ihn zu befolgen, da fielen die wilden Semgallen ins Land, verheerten es, so weit sie zogen, und brachen viele unsrer

Burgen. Die Fremdlinge gefelken sich zu uns: nach ihrem Rathe stellten wir den Feinden einen Hinterhalt bei Nacht: wenige nur derselben entrannen. Da sprachen die Fremdlinge: wir wollen euch Festen bauen, die stärker sind als eure Burgen: gestattet uns nur, in ihnen zu wohnen mit euch. — „Nicht also, meine Brüder! rief ich; sendet sie heim.“ Aber die Aeltesten sprachen: „Bauet!“

Als der Sommer wiederkehrte, zogen große Schaaren von Fremdlingen ins Land und errichteten am Ufer der Däna zwei hohe steinerne Festen und wohnten darin. Wieder im folgenden Sommer zogen neue Schaaren ins Land, nisteten sich ein in die Festen und begrüßten den

Greis als Herrn des Landes. Der Oberpriester des Auslandes, sagten sie, hab' ihn zum Fürsten gesalbet über uns, im Namen des Gottes, der allein Gott ist und gestorben, und drei ist und eins.

Da faßte mich der Zorn. Ich trat auf unter das Volk, gegen sie. „Genug, rief ich, des thörichten Treuels! Wir bedürfen eures Gottes nicht, der starb; und nicht des fassenden Fürsten, den sein Priester uns salbte, und eurer Festen nicht, die ihr euch zu Thronen erbautet. Von dannen mit euch! Zu den Waffen, meine Brüder! ehe der neue Fürst aus seinen Festen als Räuber hervorgeht und das Land unterjocht!“

So sprach ich. Ach! die bethörten

Weiber hatten auch ihre Gatten beehört. Hundert Stimmen erhoben sich gegen mich: Fürst oder Vater: was ist der Unterschied? Unser Vater wird Meinhard seyn, dazu salbete ihn der Gesalbte seines Gottes. — „Wie? rief ich, Männer! seid ihr denn unmündig worden, daß ihr des Vaters bedürft?“ — Die Thörichten deuteten hin auf die steinernen Felsen, und nannten sie Wohlthat.

Da rüffet' ich mich mit wenigen Freunden, und mit dem Schwert in der Hand gebot ich den Fremdlingen Heimkehr. Sie bargen sich in den steinernen Höhlen; bei Nacht überfielen sie uns. Das Blut meiner Söhne, meiner Freunde floß; es floß ungerädet. Schon so beehört war

mein Volk, daß es sich unsers Unfalles freute. Tief gebeugt, verwaist an Kindern und Freunden, ergriff ich die Hand meines greisen Weibes und wanderte aus in die Wüste. Fern von den Gränzen meines Landes, wo ein Wald vom Hügel zum Ufer des Emma: Flusses herabtritt, im Lande der Eichen, erbaut' ich eine Hütte mir, und klagte die Blindheit meines Volkes und lebte im Elend.

Drei Jahre begannen, verwandelten sich und verschwanden; mich fanden sie kummervoll und ließen mich so. Da schallete Kunde zu mir: über mein Volk sei unermessbares Elend gekommen; Knecht sei es worden den trügerischen Fremdlingen! — Schon war der nimmer schmelzende Schnee des

Alters niedergesunken auf meine Schelte, und mein Arm vermochte kaum noch den Pfeil zu versenden, der den fliehenden Hasen durchbohrt: doch Vaterlandsliebe trug mich empor, und glühend vor Unmuth, wandelt' ich heim in mein väterliches Land. Bei Nacht fand ich die Häupter des Volkes versammelt. Wie ein Rasche: fordernder Geist der Vorzeit trat ich in die Versammlung. „Gebt Rechenschaft, rief ich, über das Glück, das ihr von den Vätern empfangt, euren Kindern zu lassen! Gebt Rechenschaft über das Loos, das ihr unsren Enkeln bereitet!“

Behmuthsvollen, reuigen Blickes senkten die Männer das Haupt. Ich hatte die Felder mit reichen Saaten bedeckt ge:

sehn: — „der Fremdlinge Saaten!“ seufzten meine Brüder. Fette Heerden wandelten auf den Wiesen umher: — „der Fremdlinge Heerden!“ seufzten meine Brüder. Die Burgen unsrer Väter lagen in Trümmern, aber viel feinerne Feste standen im Lande umher: „der Fremdlinge Thronen!“ — Und eure Helden? — „Sie sind gefallen, oder in Ketten versendet über das Meer.“ — Dein Sohn, der muthige Jüngling? — fragt' ich einen Freund meiner Jugend. „Als Knecht fröhnt er in jener Feste!“ rief er, und schluchzend ein andrer: „Meine Tochter als Weib in jener!“

Und als ich weinend so fragte und weinend sie die klägliche Antwort ertheil-

ken, siehe, da zogen in der Entfernung auf hohen Rossen, in blinkendem Erz, zwei von den fremden Räubern vorüber. Wie scheues Bild hebte die Versammlung aus einander. Wannem! Im Schooß ihres Landes, im heiligen Bundesthale unsrer Väter, entslohn die Häupter meines Volkes vor den Blicken der Räuber! Und als der Morgen anbrach, sah ich sie mit scheuen Mienen sich abmäh'n auf den Felsen derselben; Geißel sah ich schwingen über freie Männer; ich sah —

Der Grimm verschloß dem Greise die Lippen; er drückte die geballten Hände auf die Brust und sah mit verklagendem Antlitze den Himmel, indes einzelne Thränen über seine tiefgefurchten Wangen tröpfelten.

Mit ungeduldig flammenden Blicken tauschten die Hörer: doch er vollendete nicht. Er stürzte nieder vor Ymanta, aufs Knie.

Wannem, rief er; als Knabe schon beugt' ich nie meinen Nacken; nach einem Leben voll Ruhm, als Greis, beug' ich die Kniee vor dir. Wannem! Noch einmal erhebt mein Volk sich zum Schwert, zur Schlacht! Ich riß es empor! — Ach, seine Führer, seine Helden, sie sind alle dahin! Die Flamme des Verderbens hat sie gefressen! Ymanta, sei du unser Held! Rette mein Volk! Du rettst das deine zugleich!" —

Zur Schlacht! Zur Schlacht! rief das versammelte Volk. Mit einer Stierne voll Unmuth erhob sich Ymanta, doch

thronte Besonnenheit auf der geschlossenen Lippe. Wohl an, sprach er, wir werden die Speere lösen; wir werden die Berge derber fuchen, ehe sie zu uns gelangen; wir werden die Wölfe erwürgen, ehe sie in unsere Heerden brechen. Zwar ich sehe es voraus, lange währet der Kampf, und blutig wird er seyn! Doch rücket euch, muthige Brüder! Ehe zum zweytenmal der Abendstern niederblinzt, ruset mein Schlachthorn durchs Land.

Lauten Beifall rief das Volk seinem Fürsten und brauste hinweg wie ein Strom, voll Zuversicht auf den Sieg: nie hatte Gmanta das Schwert gezogen, als im geraden Streite, nie es zurück in die Scheide gestoßen, als nach einem Siege.

Aber der Held ging, in trübem Sinnen verloren, den Pfad zu seiner Burg hinan. O Gersimer, rief er, Zersplitterer der Keulen, warum ist der Blüthstrahl erlöschet? Warum, mein Vater, zeichnet dein Fußtritt uns nicht mehr den Pfad vor zum Siege, indeß deine Stimme, laut wie der Sturmwind, den Muth der Feinde zerknirscht, den Muth deiner Krieger entzündet? Auf dich sah das Volk in Gefahren, ruhig wie der Wandrer auf der hohen Felsengstade, wenn die Woge des Meers sich brüllend heranbäumt. Ach, der Sturm hat die Eiche gepflückt und der Fels ist hinabgestürzt in die Flut. Dein Speer schaukelt sich, ein Spiel der Winde, in den Nesten der Eiche und der Hagel

donnert in deinen häuchigten Schild über dem Grabe. Wie lange vielleicht, so schlüpfe auch ich unter den Rasen, so hängt mein Bogen ungespannt an der Eiche und jauchzende Knaben hüpfen spielend über mein Grab! — Der Wind liebt, die Tanne zu brechen, die auf der Stirn des Hügels ihm trohrt, und rauscht unschädlich am Strauche des Thales vorüber. — Aya ta! mein blühendes Weib! Wenn du an meiner Leiche wehklagest, möge das Rufen des Volkes dich erlösen: Er scheuchte das Verderben von unsern Gränzen zurück!

Z w e i t e s B u c h .

Ein Tag des Jammers war über Lettgallien angebrochen. Hier sah eine Mutter mit tiefem Schmerz die kriegerische Flamme, die in der Brust ihres Sohnes loderte, aus seinen Augen leuchtete: und was sonst ihr Stolz gewesen war, sein ungezügelter Muth, erfüllte izt ihr Herz mit bangem Zagen. Mit hochwallendem Busen sahen die Weiber ihre Gatten: Schwerdter scharfen und Speer und Bogen prüfen. Voll schlauer Zärtlichkeit führten sie schweigend ihre Kinder herbei, die Kniee des Vaters lieblosend zu umarmen: — „sollen sie künftig hilflose Waisen seyn?“

fragte stehend ihr Blick. Selber die blühenden Jungfrauen verbargen heute den Jünglingen nicht mehr ihre Zähren, denen sie gestern noch ihre Seufzer verhohlen.

Nicht so die heldenmüthige Dulderin *Aya*. Mit fester, sanfter Stimme sprach *Ymanta* zu ihr: „Geliebte! Wir ziehen aus zum Kampf für Rechte und Freiheit!“ Da umschlang sie den geliebten Gatten, barg ihr Gesicht an seiner männlichen Brust und weinte lang’ und still. Dann, plötzlich erhob sie sich, und küßte sein Gesicht, von manchem feindlichen Streiche gemarbt. Mit wehmüthigem Lächeln hieß sie den fremden Greis willkommen in der Burg und eilte, gastfreund-

lich ihm vorzulegen, was ihr Vorrath vermochte. Aber indes die Männer die Hände erhoben zum Wahl und ernstes Gespräch wechselten bei der Schale voll *Mez*, trug sie selber mühsamen Eifers die Waffen des Helden herbei: den weithinausenden Speer, das unbesiegte Schwert, die Keule, so fürchterlich dem Feinde. Sorgsam trug sie alles herbei und stand oft still, das wankende Kind zu betrachten, das ängstlich das Ende des schleppenden Speeres faßte, als wolt’ es ihn tragen helfen: aber aufmerksam trocknete sie jede Thräne weg, die ihr auf dem blinkenden Schild entfiel, oder das gefährdete Schwert. Klagend kamen die Weiber des Volkes zu ihr: selber voll Leid,

ermuthigte Ayla sie, und sprach vom Drange der Noth, vom Schutze der Götter und der Freude der Heimkehr; — heimlich doch schluchzte sie.

Sinnend sahen Ymanta und der Fremdling ihr Thun. „Wahrlich ein edles Weib, deine reizende Gattin!“ rief der Greis mit dem flammenden Jünglingsblick.

Die Tugenden ihres Stammes ruhen auf ihr! entgegnete Wannem Ymanta. Sie ist Gersimers Tochter, ist Kauspos Schwester, wie sollte sie nicht edel seyn, vor allen Töchtern des Landes! Als Jüngling noch ward Gersimer einst vom Wolfe geächtet, und seine Burg, und seine Habe verbrannt. Er wich schweigend und

ohne Rache zu suchen aus unsern Gränzen. Da brach Iggauno, der wilden Esthen Führer, ins Land. Er brauste daher wie ein Waldstrom: Entsetzt flog heulend seinen Schritten voran und hinter ihm blieben Wüsten in Todensille zurück. Eisend stürmten die Männer des Volkes zusammen, dem Schrecklichen zu begegnen. Er ging einher vor seinen Schaaren, wie vor den Wolkenbrüchen der Sturm, vor den Donnerschlägen der Blitz. Wie die dürrn Blätter im Herbst zerfliegen, wenn der Sturm durch sie hinfährt, begannen schon unsre Streiter zu fliehen: da trat aus dem nahen Walde ein mächtiger Krieger hervor, dem Helden Iggauno entgegen. Sie schwangen die furchtbaren Keulen; die

Kelsen trafen sich hoch in der Luft und sanken halb zersplittert beide zu Boden. Die Helden umschlangen sich, wie die Meereswoge den Felsen, wie die Windsbraut den einzelnen Stamm, auf der Spitze des Felsen. Weit umher ruhte die Schlacht: Helden standen von fern und blickten. Dreimal hob Jagauno den Helden empor; dreimal wankte er selber: aber zum viertenmale stürzte er zu Boden und sein Schädel zerschellte im Sturz an dem knöchernen Eichstamm. Wie scheue Eleuthiere, wenn das Jagdhorn erschallt, flohn seine Schaaren in Estlands Wälder zurück. Gersimer hatte die That vollendet und wandte den Schritt zurück in die Verbannung; aber das Volk stehete zu ihm und ließ nicht

nach, bis er blieb und Wännem ward an seines Nechters Stelle, den Jagauno's Schwerdt erschlug. Ein Sohn seines Feinds des war übrig geblieben, ein Knabe, der noch im Gehn an die Wand sich lehnete und unsichern Schrittes vom Schooß der Mutter schwankte zum Schooß der Wärterin. Gersimer nahm den Knaben zu sich, und ward mit Vater und gab mir die blühende Tochter zum Weibe.

Wärdig dieses Erzeugers zeigte Kampo sich frühe. Der mächtige Geist des Knaben blühte hervor durch die Anmuth der Kindheit, wie die aufgehende Sonne durch das junge Frühlingslaub des Hainnes. Schon an den Brüsten der Mutter scharret der junge Wär ergrimmt den Na-

fen auf, wenn Thiere niedrerer Art ihr Ver
dürfniß noch durch Winseln erkennen. So
war Kaupo. Bei den Spielen befahl er:
viel ältere Knaben wichen ihm, obgleich
unwillig, im Wettlauf, im Ringen, im
Werfen der Speere. Streitbare Männer,
dachten sie sich, wozu dieser Knabe her
einst entfalten sich würde, fühlten sich
klein und heuaten sich im Geiste vor dem
künftigen Helden. Greise, die ihre Ju-
gend priesen, sprachen: „wir waren wie
Kaupo!“ und fangen die Mädchen das
Lob des Heldenmuthes und der Stärke,
so blickten sie auf ihn.

Wir träumten, frühe Gespielen, zu-
sammen die lieblichen Träume der Kinds

heit, und jeder lichtere Gedanke, der in
die Seele des einen fiel, spiegelte sich wie-
der im Geiste des andern. Wir spielten
zusammen die Kämpfe des Knabenalters:
stärker war er; gewandter ich. Als aus der
blühenden Natur der reae Geist der Liebe
zu unsern Herzen sprach, war er mein
Vertrauter, und ich der seinige. Treulich
gesellet bestanden wir die Gefahren, durch
die der Jüngling zum Manne gereift
wird; wir durchstreiften die Wälder zusam-
men, die Fährte des reisenden Wolfes
zu suchen und das einsame Lager des Wä-
ren; wir zogen zur Schlacht mit einander.
Oft traf den Einen der Pfeil des Todes,
wandte der Andre ihn nicht. Daß ich
noch lebe, ihm verdank' ich es; daß er

noch lebt, wenn er lebet, mir ist er es schuldig.

Als Gerstner starb, standen wir beide, wie zwei Stämme aus einer Wurzel erwachsen: doch ihre Wipfel trennen sich. Auf uns beide sah das Volk, als es zur Wahl des neuen Mannem sich sammelte. Gleich waren die Stimmen getheilt: doch als die Waidelotten das heilige Pferd zur Entscheidung jezt führten, umarmten wir beide uns vor dem versammelten Volke und schworen uns, Brüder zu bleiben, falle das Loos wie es wolle. „Nicht also!“ rief Eubar, der greise Oberpriester; fast ein Jahrhundert hat er gesehen, und kennt die Wege des menschlichen Herzens. „Nicht also,“ rief er, mit der scheuen Zurchtsam-

keit des Alters. Zwei Männer wie ihr in Einem Volke, sind zwei Weisel in Einem Stocke, zwei Häupter auf Einem Nacken. So lang' euch Freundschaft vereint, werdet ihr ein Segen seyn eurem Volke: doch werdet ihr uneins, so zertrümmert ihr das Vaterland. Verauschet Eifersucht die Führer, so taumelt das Volk. Schwört, wen der Ausspruch der Götter nicht wählet, der wolle auswandern in die benachbarten Gauen, bis das Bedürfnis des Volkes ihn ruft. „Schwört!“ rief das Volk, und traurig schworen wir. Die Priester spannten die Kette des Schicksals von Perklus heiliger Eiche bis zur Fichte des furchtbaren Nikoll. — Das geweihte Ross schritt über sie hin: mich ernannte

sein Ausspruch und Kaupo entwich zu den Iiven, zu Ajo, Thoraida's muthigem Wau-
nem. Keine Kunde erschallte seitdem zu
mir: doch jede genußvolle Stunde, die
Aytens Liebe mir schenkt, erinnert mich
des Busenfreundes; jeder Zug seines Ge-
sichts, den sie auf meine Kinder verpflanzt,
macht mir die theurer. Sprich, feuriger
Greis, wo fiel der Held? Er hätte die
Schmach nicht geduldet von des Auslands
des Eöhnen. Sein stolzer Geist haßte die
Stolzen und war gegen Härte unbiegsam,
wie seine Keule: nur vor dem kunden Kos-
fen des Lobes, nur bei dem lauen Fröh-
lingshauche der Schmeichelei schmolz seine
Seele.

Aber der Greis senkte das Haupt,

und Thränen rannen nieder in die grauen
Locken des Bartes. „O, daß er gefallen
wäre! brach er mit Heftigkeit aus; daß
wir sein Grabmaal sähen im Haine: es
wäre dem Volk ein heiliges Denkmaal,
denn groß waren Kaupo's Verdienste! —
Wannem, ich selber, ich bin der jammer-
volle Ajo, bestimmt den Untergang seiner
Kinder zu sehn, und aus seinem Hause
den Brand hervorgehn, der das Wohl
seines Volkes verzehrt hat. Meine Eöh-
ne fielen im Kampf für die Freiheit; ach!
mein Tochtermann, Kaupo, verräth sie! *Schuld'ger, schenke*
— Er ist Genosse der Fremdlinge wor-
den. In ihren Festen wohnet er; an ih-
ren Mahlen, die sie raubten, schlemmet er
mit ihnen! — O, daß ich leben mußte,

die es zu verkündigen! — Er hat den Vätern seines Vaterlandes entsagt; sein Weib hat er verlassen, und eine Fremde in die Burg meiner Väter geführt. Er ist, der den Fremdlingen jeden schützenden Schlußwinkel des Landes verráth und jeden Plan, den wir für die Freiheit entwerfen. Ohne ihn — vielleicht wäre die Brut des Auslandes längst schon vertilget.

Wie der Wanderer — fernher trug ihn sein Schritt zurück in die Heimath; am frühen rothigen Morgen erblickt er die langesehnte Hütte. Freudig lächelnd öffnet er leise die Thür und schiebet leise durch die Gemächer ans Lager der blühenden Gattin und ihres Säuglings, mit unerwartetem Kuß sie zu wecken; — er nahet, und findet sie beide

erwárgt, schwimmend in eigenem Blute; — wie der Wanderer erblickt, und mit sträubendem Haare da steht, und nicht Athem findet in der gepreßten Brust, sein Weib! zu rufen: — so stand Ymanto und starrte dem Greis ins traurig ernste Antlitz, als er die Schmach des Innig geliebten vernahm.

Wald kehrte die Fassung des Helden zurück. „Wilt fast' er die Rechte des Greises und führt' ihn seitab, daß nicht Ahta ihn höre, und sprach mit stockender Stimme: „Erzähle, muthiger Greis, erzähle: Wie gelang es den Fremden? — Wahrlich, da Kauvo fiel, kaum trau' ich

mir selber! Aber erzähle!“ Mühsam begann der Greis:

Der freundlich; schlaue Böhewicht Meinhard starb. Endlich von seiner Verthörung befreit, frohlockte mein Volk und gebot den Genossen des Tüben Entferrung. Wenig waren ihrer; die meisten waren auf kurze Frist zurückgekehrt in die Heimath. Sie versprachen zu weichen, sobald ihre Schiffe erschienen; doch aus diesen Schiffen stieg ein neuer Obermönch aus Land, „gekommen, sagt' er, unter uns als Vater zu wohnen! — und eine wilde Kriegerschaar, in Eisen gehüllt, stieg mit ihm aus Land.

„Bist du als Vater gekommen, sprachen meine Brüder, wozu diese drohenden

Häufen? Willst du die Kinder unter uns gewinnen, wohlun, versuch es mit freundlichen Worten, nicht aber mit Schlägen.“

Der stolze Priester schmähte und drohte mit Strafen und setzte die Saaten in Flammen: da griffen die Iiven zum Schwert und die Schlacht begann, aber die Nackten zertrat der eiserne Fuß der Fremden. Ach, unsere Schaaren begannen schon zu fliehen: da traf Vertuns Näs herhand den räuberischen Tyrannen. Ein Bligstrahl scheuchte sein Pferd dahin; wo Kaupo fast allein noch kämpfte: ein zweiter Bligstrahl, traf Kaupo's Streitart ihn, er stürzte zu Boden: Wehklagend erbat den seine Streiter den Leichnam sich. Sie schickten Gesandten zu uns, die Svocere

des Friedens zu wechseln und zogen zurück
 übers Meer: nur wenige blieben im Ver-
 zirk der steinernen Feste, das Grab des
 Gefallnen zu hüten. Noch einmal glaubte
 das Volk sich befreit und feterte Mahle
 der Freude, doch schonte es, des Friedens
 eingedenk, der überlebenden Fremden,
 und nährte sie.

Die Zeit der Erndte war's im folgen-
 den Sommer, da wehlagte die Sage
 durchs Land, ein neuer Schwarm der
 Feinde nahe der Küste. Muthig warfen
 die Schnitter die Sichelu hin, ergriffen die
 Speere und eilten hinab an das sandige
 Ufer der Düna. Schon waren die Häu-
 ber gelandet, schon hatten die Verschon-

ten ihnen die Feste aufgethan und lange
 eiserne Reihen drohten auf den Wällen.

Sie verkündeten — O, der Schmach!
 — der gesalbte Oberpriester verzeih' erbar-
 mungsvoll uns des vorigen Fürsten Tod
 und send' uns einen neuen. Welch ein
 Mensch, dieser neue! Der erste leichlich
 uns mit der List einer Schlange und um-
 wand lächelnd uns mit unausfödelichen Ket-
 ten. Mit der Wuth des hungrigen Wols-
 fes stürzte Verthold auf seine Deute; doch
 dieser Albert gleichet dem Luchse: er schleicht
 und mordet zugleich.

Mit freundlichen Worten kiert' er die
 armen Betrognen: nach manchem vergebli-
 chen Kampfe, wechselten sie die Speere
 des Friedens mit ihm, ihre Erndte zu

sichern. Er lud die Häupter des Volks zum Gastmahl in seine Burg. Sie kamen voll redlicher Zuversicht, da schlug der treulose Barbar sie in Fesseln. Ihre Kinder, verlangt' er, sollten sie lösen, sollten Bürgen des Friedens werden, statt ihrer. Weinend brachten die Mütter die Inniggeliebten herbei, die Gatten und Brüder zu lösen: plötzlich spannet der Schändliche seine Seegel auf, und wie der Seiler das zarte Laub, entführt er die hilflosen Kinder über das Meer, indes die Mütter am Ufer stehn, ihr Haar zerrausen und mit lautem Jammer der Hoffnung ihres Lebens ein überhörtes „Lebewohl!“ rufen.

Mit den Kindern entführt' er Kauvo, zum schmachtliehen Tode wählte das

Wolk: aber er hatte viel anderes im Sinn mit dem Heiden. Zum Oberpriester des Auslandes' führt' er ihn: mit Zauberworten betört ihn der und salbte ihn, verkündet die Sage, zum Könige des Landes. Er vergiftete ihn, sein Volk zu tödten durch ihn. Taumelnd vom Rausche der Herrschsucht und der Ruhmgier, kehrte Kauvo zurück: und am schrecklichsten wütet jetzt er gegen sein Volk. Er zog mit den Kriegerschaaren des Bischofs durch das Land. Ward ihm eine Burg geöffnet, so verjagt' er den Besitzer und gab sie einem Fremdlinge ein; die verschlossenen erstürmt er und zerstörte sie. Betäubt vom Entsetzen, wie eine Herde, deren schützender Hüter plötzlich vom Wahnsinn der Blutz

hier ergriffen, selber während unter sie stürzt, duldet bis izt das Volk, und wagte kaum Klagen. — — — Ja, Zwiespalt zerrüttet es! Nicht wenige hangen an dem Verräther, der sie zu Sklaven verkauft.

„Aho schwieg; Ymanta fasste die Hand des Greises noch einmal: „Du täuschest mich nicht! Wahrheit trauert in deinem träben Blicke. — Ach, Kampo! bitter ist's am Grabe der blühenden Gattin oder des reisenden Sohnes zu trauern: bitterer noch über den verlorenen Werth des Freundes, der unser Stolz war! — Ach, Kampo, Freund meiner Jugend! — Es sprach der Held, und schärfte sein Schwert. — „Wohl mancher Ruhm gleicht dem

schimmernden Kreise, der in der Herbstnacht den strahlenden Mond umgürtet: er wächst und wächst, bis er in Regen zerfließet oder in stäubenden Schnee!“ —

Noch stand die Sonne des zweiten Tages hoch in dem Gewölbe des Himmels und blizte heiße Mittagstrahlen herab, da tönte Ymantas Heeruf vom Hügel seiner Burg; ihm antworteten die Hörner der Herolde. Durch ganz Lettgallien tönte der Ruf von Hügel zu Hügel. Die Weiber und Mädchen erblaßten, aber die Männer und Jünglinge rissen sich muthig empor zu den Waffen. Noch einmal führte die Gattin dem Gatten all' ihre

Kinder entgegen: er küßte jedes mit weichem Gefühle noch einmal und wieder noch einmal, flüßerte der Gefährtin seines Lebens mit unsicherer Stimme leise Liebesworte zu und stürzte hinweg aus der Hütte, nicht länger ihre Zähren zu sehn. Greise Eltern drückten die muthigen Söhne in den Waffenträgungen noch einmal an ihre Brust und folgten den Forteilenden von fern, so weit ihr matter Fuß sie trug. Aus jeglicher Hütte Vortgaliens schritten kraftvolle Streiter hervor, aus jeglicher weinte ihnen bange Besorgniß nach.

Die Sonne sank, der Abendstern blinkte hervor über dem Walde: da raffelten Waffen hervor aus dem Walde, herab von den Hügeln, herauf aus den Thä-

lern: Brüderlich begrüßten die Streiter sich und schritten hin zu der Burg Ymantas und ordneten sich um den Helben, jeglicher im Geiße ein Held.

Feierlich zogen die Waibelotten herauf aus dem heiligen Haine. Sie hatten geopfert: Perkun einen tadellosen Stier, der gestern noch als Herr der Herde einherschritt; Pikoll ein weißes Mutterpferd und einen wählenden Eber. Glückliche Zeichen verkündeten sie dem Volke: hervorgeräumt war das Blut aus der kleinen Wund' am Halse der Opfer; die verzehrende Lohe war hell und wirbelnd empor gestiegen, und als sie stieg, rauschte lebendiger Wind durch die Wipfel der Eichen.

Das Mahl ward geordnet auf der

Ehne beim Licht des Mondes und der flammenden Harztonnen des Hügel, und nach dem Mahle sanken die Krieger zur kurzen Ruhe ins Gras: aber als die Morgenröthe im Osten zu blicken begann, rief Ymanta's Heerhorn zum Zuge. Muthig sprangen die Streiter auf und ordneten sich. Ymanta schloß die blühende Gattin an seine Brust und ihren fallenden Säugling. „Die Götter, sprach er, verheißten glückliche Rückkehr, aber Nyta, kehrt das Heer ohne mich: Gersimers Tochter, er ziehe den Sohn mir zum Heiden des Volk's!“ Ymanta, flüsterte sie mit strömenden Zähren: Eh' ich des Säuglings Mutter war, war ich deine Gattin! Ich folge dir in den Tod! — „Nicht also, Tochter

des Helden! entgegnete Ymanta. Sei Mutter dem lebenden Sohne, was auch die Sitte gebietet: was nützte dein Tod dem gsforderten Gatten? — Aber die Götter verheißten glückliche Heimkehr!“ — So sprach Ymanta; im Herzen dacht' er gar anders: Todesgedanken umschwebten ihn. Schmachzend sank Nyta an seine Brust und blickte stehend gen Himmel.

Die Heerschaar brach auf; Ymanta in eifriger Veräthung mit Nyta, voran. Finster und schweigend zogen die Ketten hin, wie Nachgespenster; wie Hagelgewölke — bald entladet der Sturm sie und entschüttet ihrem Schoo: sie Verderben, — zogen sie hin durch die thauende Nacht bis an den breu-

nenden Mittag; nach kurzer Rast in einem Haine, muthiger zogen sie hin dem Abend entgegen und wieder dem Morgen. Als die Sonne zum zweitenmale sank, deutete Azo auf einen Wald, aus dem dünne Rauchsäulen, langsam sich zu Wolken gestaltend, empor stiegen. „Dort!“ sprach er wehmüthig, und eilte voraus.

Wenn ein Orkan über die Erde dahinfliehet, Schutthaufen zurückläßt, wo Städte standen, — wo Flotten segelten, ein Gewimmel schaukelnder Trümmer; — wenn der Würgengel der Pest sein flammendes Schwert über einem Lande

schwimmt, daß eine Generation unter den Rasen verschliefe, wie Regen in dürftigen Sand: Jünglinge schleichen verdrossen einher, wie lebenssattete Greise; Freunde und Liebende blicken sich scheu an, als sähen sie Gespenster wandeln; statt des geschäftigen Gewimmels der Thätigkeit zieht ein nie endender Leichenzug durch die Straßen der Städte und Sterbelieder ertönen von Mitternacht zu Mitternacht. Mancher, der den Vater zur Gruft begleitet, stürzt leblos selbst hinein, und wer igt mit gebrochener Stimme der sterbenden, Mutter den Todtengesang anstammte, über den selbst singt ihn die nächste

Stunde oft. — Schreckliches Schauspiel! Das Schrecklichste ist es nicht! Der Menschenfreund weint bei ihm der Nichtigkeit des menschlichen Lebens eine Thräne und trocknet sie ab: doch nimmer verstummt seine Klage bei dem Anblick eines tyrannisch zerstreuten, herabgewürdigten Volkes. Wenn ein Geschlecht nach dem andern in Fesseln geböhret, zu Fesseln erwächst, aus Fesseln herabsinkt ins Grab; wenn der Vater dem Sohn und dem Urenkel kein Erbtheil zu lassen hat, als namenloses Elend und den Stempel erzwungenen Sklavensins: wer diesen Jammer sah und ein fühlendes Herz im Busen trägt, nimmer entweicht er mehr vor dessen trau-

render Seele. — Liesand! Seit einem halben Jahrtausend entehrt das Schauspiel dich, und nur wenige deiner Bewohner fühlen noch, wie ehrlos es ist. — Ein trauriges Dorspiel war es, was Azo gewahrte, als er den Hain betrat.

Zur Verachtung hatten sich die Aeltesten des Livischen Volkes der mystischen Ansicht der Tyrannen entsetzt: doch wie sie da saßen in ihrem heiligen Haine, auf Haufen von Trümmern, aufgerissenen Gräbern und gesenkten, schon modersüßen Stämmen, schienen sie eine Gruppe klagender Ge-

Her. Mancher öffnete die Lippe zum klügl'ich erfonnenen Rathe und fand statt der Worte nur Seufzer: Klagen wechselten sie, statt muthiger Beschlüsse. Wie hilflose Kinder am Sarge des Vaters, ohne den ihnen das Leben eine Wüste, was es Süßes darbietet, unersreichbar ist, und ach! ihre herzerreißendsten Klagen erwecken ihn nicht! — wehlagten hier die Häupter eines vor kurzem noch muthigen Volkes um die verlorne Freiheit: da trat Azo stürmend den Schritten in ihre Mitte.

Jähnend flammte das Auge des Greises im Kreis' umher. Unwürdige! rief der Held der Vorzeit; so sind' ich

die Veräther meines Volkes, die eine unerweßliche Schmach zu rächen haben? In weibischen Weichmuth' find' ich euch' versunken? Aus jeder dieser Trümmer sollte ein Blitz in eure Herzen schlagen und euch entflammen! Auf zu den Waffen! Seyd ihr Männer: auf zu den Waffen! — daß nicht Omanta, daß sich die Bundesgenossen eurer nicht schämen!

Noch sprach er, noch staunten die Versammelten zu dem wunderbaren Greis' empot: da rauschten von allen Seiten kraftvolle Schritte durch den Hain und muthiges Waffengeklöse. Die Heerschaar der Letzen erfüllte den Hain: ihre Wäp-

ren Blüten im röthlichen Schimmer der Leuchten. Vor ihr stand in männlicher würdevoller Schönheit der Held Omata: so erscheint dem Eingekerkerten in Träumen ein rettender Genius: sein Blick schon ist halbe Erlösung! Doch Azo begann:

Wannem? steh um dich her! Die Steinhäufen sind Trümmer von Altären. In diesen offenen Gräften ruhten die Gebeine unsrer Väter: entweiht durch die Hand der Räuber, bleichen sie jetzt auf den Wiesen zerstreut. Diese blassen, muthlos sen Gesichter gehörten einst freien, kraftvollen, edlen Männern. Ihre Rücken verbergen jetzt schimpfliche Geißelstricken. Wannen, und ihr versammelte Streiter!

— Und erreichte die Wolke des Verderbens schon; auch donnert sie nah am Munde des Himmels; aber sie ziehet herauf!

Ruhigen Blickes entgegnete der Held Omata: Wozu, feuriger Geiz, uns die Seelen erregen? Kalte Besonnenheit fordert unser Unternehmen. Siehe, als ich daheim das Schicksal meines Volkes vernahm und die Frevler der Fremden, da schwor ich mir: kehre ich heim, ehe diese Räuber stohn oder fliehen, so sende Vertum strafend seinen Blick auf meine Scheitel herab; so werde mein Leichnam eine Speise, welche Raben und hungrige Wölfe verschmähen! So werde mein Name den Enkeln

ein Abscheu und meinen Kindern mögen Sklaven ins Angesicht speien. So schwur ich damals mit siedendem Blute. Jetzt bin ich ruhig, aber fest steht mein Entschluß! Mit ihm geh' ich zur Rache!

Rache! riefen die Letzten und schlugen klirrend ihre Schwerdter zusammen. Rache! riefen die wieder ermuthigten Liven: Rache! wiedertönten der Hain und die Hügel umher. — Sofort erklangen die Hörner des Krieges und von der Spitze der Hügel flatterten rufende Flammen empor. Bald antworteten aus der Nähe und aus der Ferne kriegerische Hörner und flatternde Flammen: weiter und weiter hin durch das Land der Liven blitzten die

Zeichen des Krieges auf allen Hügeln empor. Das Volk griff zu den lange ruhenden Waffen und eilte aus allen Kylegumben herbei zum heiligen Haine, wo Ymanta's Schaar des mühseligen Zuges bei den Freuden des Mahles vergaß. Jedem nahen den Haufen schallte laut und freudig der Heertruf: „Ymanta!“ entgegen, und „Wann mein Ymanta!“ antwortete jeder und grüßte den Helden als Feldherr, die Hand auf den Nacken gelegt. Und als die Sonne die letzten Strahlen über die Erde blizte, ging er mit einem Heere aus dem Thale des Haines hervor, und als er hinzog, stießen aus jedem Walde, an jedem Hügel neue Schaaren zu ihm: das ganze Volk strömte zusammen. Aber der Ruf des

nahenden Krieges schallte von Burg zu Burg und die räuberischen Fremdlinge bebten.

Vesügelten Schrittes, voll Durst nach Kämpfen, zog die Heerschaar dahin, den Tag durch und weiter in der Thau, den Nacht. Jetzt da die Sonne wieder ihre Strahlen umlocktes Haupt am Rande des Himmels erhob, standen sie am Rande des letzten Forstes, der von den Hügeln an das sandige Ufer der Düna herabtritt. Hier hemmte Ho plötzlich den Schritt des Lettischen Helden und deutete nieder ins Thal. Sein Mund schwieg, aber sein Auge flamme Verwünschungen.

Ein kaum sichtbares Wölkchen hängt oft auf des Tafelbergs Spitze. Unersahrene bemerkten es nicht, aber es ist das Ei des Orkans. Ein Augenblick, und es verhält, eine mitternächtlich schwarze Decke, das zweite Gewölbe des Himmels, und der Sturm rast fort, die Erde zu verheeren. So lag Riga da, von engem Bezirk, von wenig Bewohnern durchzirt, aber der Mittelpunkt der Deutschen Macht und ein Aest unersägliches Elends allen Ländern umher. Wo seine Mauern jetzt trügten, lag seit Jahrhunderten ein Dorf litauischer Fischer und Ackersteute. Eines Morgens wandelte Bischof Albert mit seinen Genossen durch dasselbe hin und sang Lobgesänge der Gottheit, und kündigt

dann den friedlichen Bewohnern an, auswandern müßten sie aus der Heimath, er habe zur Stadt sie geweiht. Unfähig sich zu beschützen, brachen sie wehklagend ihre uralterlichen Hütten, und flehten den Himmel um Rache: aber der Fremdling thürmte seine Stadt.

Woll trüben Nachdenkens sah Ymanta hin auf die Stadt, und seine Seele füllte die Größe seines Verußs, der Rächer freier Völker zu seyn. Zur ernstern Betrachtung sammelten sich um ihn die Aeltesten der verbundenen Völker. Viel zweifelnde

Worte wurden gewechselt. Muthig riefen manche zum Sturm; furchtsamer andere, den Feind durch Hunger zu zwingen. Schweigend hörte lang' Ymanta sie an und wog indeß die Kräfte seines Heeres und die Kräfte der Feinde. Hohe Mauern umzogen die Stadt, doch klein war ihr Umfang und leicht zu umringen. Wenig waren der feindlichen Streiter, aber sie zogen in Eisen verhüllt zur Schlacht: nur weiche Gewänder, jedem Angriff leicht zu durchbohren, umhüllten die Liven und Letten.

Lange wählte Ymanta und wog, verwarf und wählte wieder: doch jetzt erhob

er sich zur Entscheidung. Mit feierlichem Ernste lauschte die Versammlung und lauschte das Heer, bereit in den Tod zu stürzen, wenn ers geböte. Also sprach er:

„**Aho, muthiger Greis!** Nimm zwei Männer deines Volkes zu dir und steig hinunter ins Thal, in der Fremdlinge Durg. Sag' ihnen: müde ihrer tyrantischen Frevel habe dein Volk sich verkauft, Rache zu finden, oder den Tod. Sag' ihnen, sie müßten fliehn oder sterben. Zwei Tage geben wir ihnen Frist, ihre Habe auf die Schiffe zu bergen: doch wenn sie am dritten ihre Seegel nicht

spannten und jene Feste und jede im Lande räumten, müßten sie jeglichen Mann dieses Heeres erwürgen, oder das Meer werde ihre Leichname zur Heimath wälzen. Muthiger Greis! Fordre das Heil deines Volkes, wie du es einsehst. — Aber zwei Drittel des Heeres legen indeß die Waffen nieder und schwingen die Streitart gegen den Forst. Schlagt ihn zu Boden, spaltet die Stämme und bildet leichte bewegliche Laffen. Mit Flammen wollen wir das Biveruneß umlagern: in den Wägen der Blut erkürmen wir es! —

Lauten Beifall jauchzte das Heer und griff jubelnd zu den Ketten. Noch hatte

Njo nicht mit seinen Begleitern die Burg erreicht, da wiederholte der Forst von tausend und tausend kräftigen Schlägen und das Krachen der stürzenden Stämme donnerte über die Ebene hin.

D r i t t e s B u c h.

Sei mir geküßet, Olga, heilige Hei-
math! Alles, alles umschleusst du, was
einst mit dem Traum meiner Kindheit ver-
schönte, alles, woran das Herz, im Jüng-
lingsalter, ach! mit so warmen Gefüh-
len hing! Alles, dessen dereinst ich als
Greis nie ohne Thränen gedente! — Sei
mir geküßt im Geiste, heilige Heimath!
Nemát dich die Lippe, immer antwortet
ein Seufzer ihr aus der gepreßten Brust!
— Nicht Thaten des Leichtsinnes oder
der Bosheit verschließen mir deine Thor-
re! — O, wár es dereinst mir als Greis
nie vergeblich, in deinem Schooß das

Lebensfalte Haupt zur nimmerendenden Ruhe zu senken! —

Nicht wie es igt prunkend, eine Färkin unter den Städten, am Gestade der breitwogenden Dänathron, — gefüllt mit den Schätzen des Handels, der änsig irt von Küste zu Küste, jede segnend; — mit den edleren Schätzen des sinnreichen Kunstfleißes, der selber erfindet und bildet, was jener nur eintauscht; — gefüllt mit dem edelsten, erhabensten Reichthum der Staaten, mit Bürgern von thätiger Hand, redlichem Herzen und hellem, gebildetem Geiste: — nicht so lag Riga da, als Lieflands Held, Ymanta, zu ihm heraufzog, und No's forschende Blicke es durchflogen. Wenige, ärmliche Hütten, die

Wohnungen rohen Elendes, lagen auf einem kleinen Bezirke zerstreut. Nur der Sig der schlemmenden Mönche, der Dohm, erhob sich trotzig und glänzend. Eine kleine Anzahl elenden Gesindels — eine Pfütze, welche die Woge der Kreuzpilger zurückließ, da sie wieder hinüberrollte nach Teutschland, — durchwandelte enge schmutzige Gassen. Selber Albert, der Bischof, war heimgekehrt mit dem Heere. ein neues zum Norden zu kaufen, für seine erlogenen Schätze des Himmels. Kunz Meindorp, sein erster Bassal, mit Yfse: kole belehnt, herrschte statt seiner als Burgvogt, und Dietrich, der listige Mönch von Thoraida, als Abt. Die Kunde des hinziehenden Heeres hatte die Ritter

und Waffenknechte aus allen Festen des Landes, aus Holme, Plekole, aus Lennwarden und Akeraden, zur Stadt gescheucht. Ihrer waren nur wenig: doch Kaupo war in ihrer Mitte und galt ihnen ein Heer.

Seit Jahren schon gewohnt, in den Liven geduldiges Lastvieh zu sehn, in Menschengestalt, staunten die Deutschen die Gesandten unwillig an. Frevel dünkte es sie und Aufruhr, daß die Herren des Landes sich unterwanden, Votschaft zu senden: doch Azo's erster, feuriger Blick, wie der Greis verachtend dahinschritt, gebot Ehrfurcht. Wohl manche der Teut-

schen kannten den Furchtbaren noch, der einst mit dem Schwert in der Hand sie, trotz ihrem Panzer, zu zittern gezwungen. „Lebet der Schreckliche noch?“ riefen sie schächtern einander zu. „Hat ein feindseltiger Dämon ihn aus dem Grabe gerufen, uns zu verderben?“ Vor allen der schlaue Mönch von Theraida erkannte ihn mit Entsetzen und folgt' ihm eifrig zur Wohnung des Burgvogts. Mit ihm wogte das Volk, voll bangen Neugier.

Kunz Meinborg, der Burgvogt, empfing die Gesandten mit trotziger Miene: aber die Unruhe seines tyrannischen Herzens verzerrte sie oft. Neben ihm stand Daniel Bannerow, der feige Wechler von Lennwarden, und Dietrich, der listige

Wüch von Thoraida; um sie der Trost
von Waffentuechten und Pfaffen.

Mit stolzem, verachtendem Blicke
betrachtete Njo sie, der Greis mit dem
flammenden Jünglingsauge. Also sprach
der freie Mann für das Glück seines frei
gebohrnen Volkes:

„Fremdlinge! Widdsemes Volk ist
erstanden, sein Recht zu bewahren. Es
hat beschlossen, es hat geschworen, wieder
Herr zu seyn seines Landes; wieder sicher
zu ruhn in seinen Hütten und Burgen;
selbst zu sammeln die Erndte seiner Aecker,
zu befischen die Ströme seiner Gränzen.
Unvermisch mit euren Greueln, will es
heilig fortan den Göttern dienen, die es
segneten, von seinen frühesten Urvätern

an, bis auf den Tag, da es thöricht euch
wohlthat. Gebt uns Geißel für unsre
Kinder; räumet die Festen, mit denen
ihr uns betroget, und hinab zu euren
Schiffen, hinweg mit euch aus unsern
Gränzen, ehe die dritte Morgenröthe
blinkt! Wie der Sturmwind die Spreu
vor sich herjaet, wirft euch sonst der
Grimm des versammelten Volkes ins Meer:
es wälze eure Leichname zur Heimath.

Bestürzt ab der Keckheit der Bot-
schaft, sahn die Versammelten schweigend
sich an, einer im Auge des Andern Trost
suchend und Muth. Vor allen mit glü-
hendem Gesichte und mit Gebärden der
Mut, stand Kanz Weindorp da und schwieg,

Wie ein dunkelrothes Gewittergewölke, eh' es die Blitze versendet. Zwei Gedanken bewegten die Seele des Tyrannen im Herzen: ob er die Veten erwürge? Ob er mit höhnischer Antwort zurück sie sende? — Für unmächtig hielt er das Volk der Livonen, für leicht, es zu zertreten. Aber der erste Gedanke gefiel seinem blutdürstigen Sinn. Schon streckt' er die Hand zum Schwert, das Zeichen des Mordens zu geben, siehe da stürzte mit bleichen Wangen ein Waffentnecht in die Versammlung. Athemlos stammelt' er Vosschaft: „Mit unzähligen Kriegern sind die Tannenhügel bedeckt; viele gerüthet zum Streite, mehrere noch ämsig bemüht, den Forst von den Wurzeln zu stürzen.“ Kurz

Meinberg zog erlassend die Hand zurück vom Schwert.

„Viel sprach er nun von den Wohlthaten, die sein Volk den Livonen spendet, von der Schenkung des Papstes, von Freundschaft und alten Verträgen. — Doch Ho entgegnete rasch:

„Wohl ziemt es euch, von Verträgen zu sprechen! Ihr seid Meister darin, doppeltstimmige Verträge zu schließen und sie doppeltstimmiger zu mißbrauchen. War es nicht ein Vertrag, durch den ihr das Recht erwarbet, Feste zu bauen im Lande? Den fünften Theil einer jeden bedangt ihr euch aus. Ihr habt sie alle; ihr habt sie ganz und lastende Fesseln für uns schuft ihr aus ihnen. War es nicht ein Vertrag, der

unfre Helden in eure Hände lieferte? Ihr schlugt sie in Fessel. Ein Vertrag, der ihre Kinder euch übergab, sie während eines Jahres zu bewahren? Sechsmal ist jetzt die Jahreszeit wiedergekehrt, in welcher ihr über das Meer sie entführtet, in Auslande Sklaven zu seyn. —

Daniel Bannerow nahm das Wort und sprach mit scheinheiliger edler Miene: „Brachen wir jemals einen Vertrag, so geschah es nothgedrungen und mit unwilligem Zögern. Seid uns aufrichtig Freunde, und nehmt den Handschlag edler Treue als Bürgschaft des Friedens.“

Finsternen Blickes, mit schwellendem Jorn rief Azo: Schändlicher! Du wagst es, von edler Treue zu sprechen? Noch

rauchen die Trümmer von Kufenois; noch liegen die Leichname der Russen da, ein Raub gefräßiger Raben und Wölfe: deine edle Treue erschlug sie mitten im Frieden. Einen Bund schloßest du mit Widácska, dem Fürsten, auf ewigen Frieden. In der folgenden Nacht erkriegten deine Waffenknechte die Burg, erschlugen die schlaffenden Krieger und zündeten die Burg. Jammernd entfloß Widácska und sah vom andern Ufer der Duna die Burg seiner Väter in Trümmer zerfallen, indeß du, Feiger, aus dem Hinterhalte hervorgingst, zu theilen, was deine Knechte geraubet.

Daniel Bannerow schlug beschämt die stumpfen Blicke zu Boden, doch Dietrich, der listige Mönch von Thoraida, be-

gann, mit gefalteten Händen: Immer, Ajo, immer entzündest du, flammender Geist, dein Volk gegen sein eignes Heil und gegen uns, die gekommen sind, es zu verkündigen. Schon ehemals, da Meins hard — Heiliger, bitte für uns in deiner Stille! — noch mit uns wandeste und lirt, hab' ich lange Nächte durchwacht in brünstigem Gebete, dir Erleuchtung zu erschlehen: aber dein verstocktes Herz widerstrebet ihr stets. Siehe, muthiger Geist! Noch einmal öffnet die heilige Kirche ihre Arme gegen dich, liebevoll dich aufzunehmen in ihren Schoos; dir aufzuthun ihre Schätze; dir ewige Schätze zu spenden, und hienieden dich zu salben zum Fürsten unter deinen Verdern.

„Doch Ajo hielt sich nicht länger: „Hinterlistiger Heuchler! Dich kenn' ich am besten! Du warst es, der die ersten Fäden des gräßlichen Netzes schlang, in welchem mein Volk eine lange Reihe von Jahren gefangen jetzt liegt. Du erschlichst die Erlaubniß, die Felsen zu bauen, den Keim alles Elends. Du gaukeltest im Lande umher, mit trüglicher Zauberei die Weiber und Kinder zu beethören. Du entrißest den Helben Kämpf seinem Volke und hast ihn zum Verderben desselben verurtheilt. Greiser Heuchler! Das Blut meiner Kinder dampft von deinen segnenden Häufen! — Dürgevoigt, hier leg' ich nieder vor dir den Zweig des Vertrages; hier stoß ich das Schwert des Krieges in den

Wohin! Wähle! Ihr weicht, oder ihr sterbt!“

So sprach Azo, der Greis mit dem flammenden Jünglingsblicke und entwich zürnend aus dem Gemach; mit ihm die Genossen.

In blankem Staunen verloren stand die Versammlung da, wie Nachvogel, die ein plötzlicher Lichtstrahl umlenket und betäubt. Nieder sah jeder, verachtete den andern und fühlte selbst der Verachtung sich würdig. Endlich Kunz Meindrop also:

Wichtig, fürwahr, ist der Vorgang. Ich wage nicht zu entscheiden, doch scheint mir das Beste, schnell die Schaaren zu rüsten und heraus zu brechen gegen die Feinde, indeß sie Bottschaft erwarten.

Nicht also, sprach Bannerow. Sendet freundliche Bottschaft, verheißet zu weichen: doch in der ersten Nachwache säumen wir hin und zertreten das schlammende Heer.

Ehe wir raschen Entschluß — zu spät bereueten wir ihn vielleicht! — beginnen, rief Dietrich, senden wir Kaupo hinaus: ob ihm es gelinge, den Andrang der Feinde zu wenden, wo nicht, vielleicht Zwiespalt zu säen unter sie! — Zum mindesten bringet er Kunde.

So ward es nach kurzer Verathung beschlossen. Dietrich aber ging hin, Kaupo zu suchen und den Held die ungewohnte Rolle der Arglist zu lehren: der arme Verthete hielt sie für edel und heilig. —

Rüftig schallten indes die Kerze hin-
ab in die Ebne und krachend stürzte der
Hain von den Wurzeln.

Schweigend gingen Ajo und Kaupo
mit finstern Mienen neben einander hin:
so ziehn zwei Gewittergewölke über die
Ebne; stoßen sie einander zu nahe, so
brechen die Blitze hervor. Der feurige
Greis haßte den Verräther seines Volkes;
Kaupo den starren Sinn des Götzen-
Bewehrs.

Jetzt waren sie an den Fuß der Hü-
gel gelangt und mit Erstaunen übersah
Kaupo die Zahl des versammelten Volkes
und sein sonderbares Beginnen. Ost wenn

er an einem ehemaligen Waffenbruder vor-
überging und dieser wendete verachtend
den trüben Blick, empörte sich wehmü-
hig Kaupo's Herz: doch er schweigte es.

Wer ist euer Bannem? fragt' er den
Greis. Ajo deutete schweigend und Kau-
po's Blick folgte der Deutung. Auf ei-
nem Baumtrunk saß Ymanta und heftete
sein brennendes Auge auf ihn. — Wäch-
tiges Gefühl, der ersten Freundschaft,
der ersten Liebe! Heiliges Gefühl! Umsonst
scheiden Jahre und Trennung, scheinen
lassende Schicksale dich zu ertöden! Wie
ein Sonnenstrahl durch schwarzes Gewölk,
brichst du unvermuthet ost und unwidet-
sichtlich ins Herz und lächelst ihm alle ver-
gessene Träume zurück, — und ein Traum

scheint, was seit ihrem Entschwinden geschah! — Kaupo erbehte, da sein Blick auf Ymanta traf. Schauernd vor Freude stand er da; dann stürzt' er hin an den Busen des Freundes und Thränen flossen den Männern über die Wangen. —

Spät erst, langsam und seufzend wand Ymanta sich aus den Armen des — ach! verbornen Freundes. Vange fragt' er mit traurigem Vorgefühl: „Kommst du zurück zu deines Volkes Sache?“

Freudig und schmerzlich zugleich, betrachtete Kaupo den Jugendgespielen. Alle Bilder der Freuden, alle der Gefahren, die sie einst mit einander theilten, traten vor seine Seele. „Und du, frag' er leise, du senkest den Speer meines Volkes gegen

meine Brust? Er wird mich schmerzlich treffen!“

Wo sind sie hin, entgegnete Ymanta, die süßen Hoffnungen alle, des Alters, das wir an Einem Herde verbringen wollten, Aya mit ihren Kindern zwischen uns. — Hinweg! rief er, schnell sich ermannend; hinweg mit den zu weichen Gefühlen! — Kaupo, was führte dich her? — O, sprich, es war Räckekehr zu meiner Pflicht!

„Wohl führt die Pflicht mich her, rief Kaupo voll plötzlichen Eifers, die Brudersorge für das Wohl eurer Seele. Verlorne, verblendete Unglückliche! Dar hingegeben in die Macht höllischer Geister! Ihr widerstrebet dem Heil, das uns sündigen Menschen zu erwerben, der Erlöser

am Kreuze starb; das er, das seine jungfräuliche Mutter durch seine Stellvertreter euch sendet. — Wisset, ihr Armen! Die ihr als Götter verehrt, sind menschenfeindliche Dämonen. Ins ewige Elend leiten sie euch, wo unsre Urväter schon schmachten. — Ich sah, ich sah die Herrlichkeit des heiligen Vaters der Christen! Seine Gemächer sind Tempel; sein Sitz gleicht dem Thron einer Gottheit. Tausendmal tausend steinerne Fesseln stehn in gedrängten Reihen um seine Burg. Mit allen Segnungen des Himmels pranget sein Land, ein unendlicher Garten. Mit hellerem, blendenderm Glanze strahlt ihm die Sonne aus einem lichterem Himmel herab. Kein Winter wagt ihm zu nahen; Schnee

und Eis entstellen nie seine Fluren. Ewig wandeln seine Ströme durch ewig blühende Gefilde und selbst seine Wälder beugen sich unter der Last goldener Früchte. — Unzählbare Völker gehorchen dem Göttergleichen Mann: sie stürzen vor seinem Anblick zu Boden, wenn er segnend sie anblickt. Dreimal prangte der Mond mit neuer Fülle, indeß ich die Länder der Fürsten durchreiste, die seinen Winken gehorchen: noch sah' ich den kleinsten Theil seines Gebietes. — Inanta, sein Anblick zerknirschte mein Herz. Ach! Diese verruchte Hand hat seinen Geweihten erschlagen. Aber der Heilige erbarnte sich meiner! Er entlasste meine Seele, des ungeheuren Verbrechens. Mit göttlicher Milde nahm er

mich auf, in die Gemeinschaft seiner Kinder. Auch mein ist die Hoffnung des künftigen Lebens, wenn dieser Leib in Asche zerfällt. Das Bad der Biedergerurt hat mich geweiht. Ich habe den Leib des Erlösers genossen: auch mein ist der Wunsch das Anschau'n der Herrlichkeit Gottes und seiner Heiligen!"

Er sprach es und kreuzte mit gesenktem Haupte andächtig die Arme über die Brust. Unwillen und Erstaunen wechselten in den Blicken der Hörer, aber mitleidig betrachtete Quanta den Sprechenden, wie man mitleidig einen Geliebten betrachtet, den Wahnsinn zu Greueln dahinjagt. Spricht er thörichte Dinge, man widerlegt sie;

nicht ihn zu belehren: wie zu einem Abwesenden redet man, was aus dem Herzen sich drängt. So antwortete Quanta mit trauzigem Blick; doch würdevoller Ruhe:

Was preißest du uns die Herrlichkeit des Mannes, vor dessen Ablicht Wölker zu Boden stürzen. Besser sind wir, als er und seine Wölker. So klawsischen Gruss leisten wir niemand und heischen ihn nicht. — Weit, sagst du, ist sein Gebiet, und alle Segnungen des Himmels füllen es. Kaupo! Klein zwar ist unser Land und arm; jede Jahreszeit wandelt mit ernstem Gesicht über ihn hin; unsere Wälder schüttern keine selbstgesprohne Früchte in unsern

Schooß. Mühsam verdienen wir dem harten Acker und der wilden See es ab, daß sie uns nähren. Doch, Kaupo! Eine Segnung hat dieses arme, harte Land, dem jede andre weicht: es ist keines Menschen Gebiet! Unser ist es; weil wir zu ihm gehören, wie der Baum, den es hervortreibt; weil unsre Urväter zu ihm gehörten; weil ihre Gebeine nach einem freien, ruhmvollen Leben, in ihm verbleibt, in seinem Schooße ruhn. Frei wurden wir geboren wie sie; frei wollen wir sterben. Mein Bruder! Versuch' es nicht, uns Fessel zu schmieden! — Teufel, sprichst du, sind unsre Götter. Sie thun uns wohl, wie sie unsrer Väter und Urväter segneten. Segnen Teufel,

so gebühret Teufeln Verehrung. Herrlich er offenbaret sich kein Gott, als durch eine glückliche Bege! — Von einem Lebten sprichst du, das künftig beginnt, wenn dieser Körper zerstört ist. Beginn' es, wo es wolle: wer recht that in diesem, bringet das Anrecht zum Glück in jenes hinüber. — Kaupo, geliebter Jugendgenosse, Bruder Nyrus! Arglistiges Gaukelspiel hat dich geblendet. Zerreiß den Schleier des Truges. Kehre zurück in die offenen Arme deiner Brüder! — Was sind diese Fremdlinge dir? Henschlerische Räuber! Wären sie in ihrer Heimath so glücklich und reich: sie kämen nicht her und zu berauben und elend zu machen! — Dich selbst, rief Kaupo, verdienen

der fälschliche Botschaft und hartnäckiger Sinn. Der heilige Eifer für die Ehre ihres Gottes führte sie her: alle Völker der Erde sollen ihn anbetend verehren. Der Eifer für das Wohl unsrer Seele führte sie her: alle Völker der Erde sollen eingehen zur Herrlichkeit Gottes. Uns zu erretten aus des Satans Gewalt, luden sie jede Mühseligkeit auf sich und trohen jetzt der Gefahr, die unsre Verstocktheit ihnen bereitet. Unsere Wohlthäter sind es und ihr lästert sie; unsre Retter, und ihr strebt, sie zu vertilgen.

Thörichter Schwärmer, rief Azo, der Greis mit dem flammenden Blicke. Steh um dich her, auf die Thaten unsrer Wohlthäter und Retter. An sich gerissen ha-

ben sie den Kern unsers Landes: sie schütten das Mark desselben in sich. Ihre Geier umflattern unsre Gestade, wie nimmermüde Geier und Aare. Zertreten ist der Stolz und die Blüthe unsers Volks. Seine Helden sind getödtet; seine Jugend hinweggeführt in nieendende Knechtschaft. Wahrlich, der Gott, der durch Verderben sich kund macht, ist ein Schensal, und seine Verkünder sind Ausgeburten der Hölle. Doch was bist du, der dein Volk den Dienern des Grenels verräth? —

„Lästere nicht! rief Kaupo mit Mienen voll Wut; — daß nicht endlich die Langmuth des Himmels ermüde und seine Blitze niederzucken auf dein verworrenes Haupt! Blindler, verstockter Greis!

Unbeschnittener an Ohren und Herzen!
Wunderbar sind der Vorsehung Wege.
Durch Trübsal und Elend führt sie zum
Heile. Hier schlägt sie Wunden: dort in
der Ewigkeit sie zu heilen!“

Finsteren Blickes öffnete Nzo die Lip-
pen, doch Wannem Ymanta erhob sich:
Elder Greis! Wozu erwidern? Dein
Vort greißt nicht an des Verblendeten
Wange. Sprich, welche Antwort gab
der Führer der Deutschen dir? Will er
friedlich die Burgen räumen, oder sollen
wir uns mit dem Blut seines Hausens
beflecken?

Ymanta, entgegnete Kaupo, mich
sandte der Burgvogt mit Botschaft. Sieh
seine Mauern an: sie sind unersteiglich

und mit geharnischten Streitern besetzt.
Schon nahen der Küste neue, kriegerische
Schaaren. Darum entbietet er dem Volke
der Liven, friedlich heimzukehren, jeder zu
seiner Heimath, und ruhig zu erwarten,
was der milde Sinn des Bischofs beschlie-
ßen wird, zu verzeihen oder väterlich zu
bestrafen. Doch verbürgt er jedem Ver-
zeihung, der seine Kniee beugt vor dem
heiligen Zeichen des Kreuzes und mit der
Taufe sich zieret. Doch widersprecht ihr
dem Heile: über euch selber komme dann
das Blut eurer Weiber und Kinder, wenn
er sie auf euren Leichnamen erwürgt und
euer Land zur Einöde zertritt.

Als er so sprach, schlugen die Krie-
ger mäher voll Zorn ihre Schwerdter zu

fannten und in ihren Gebärden zuckte ungeduldige Mut. Aber Ymanta sprach ruhig:

Kaupo, einst ein freier, edler Mann, jetzt sklavischer Votte tyrannischer Pralereien. Zurück zu deinen Herren! Sie würden sehn, es set ein mannhaftes Volk, zu dem du einst gehörtest, und Ymanta leite es! — Entteile, bevor der Zorn des beleidigten Volkes zu hoch entflammt und in deinem Blute sich löset.

Trozig warf Kaupo das dichtungslotte Haupt empor und sah stolz im Kreise umher, als fordre er das Volk zum Kampfe. Noch einmal öffnete er den Mund zu kühner Rede: doch als sein Auge Ymanta's Auge traf, da schmolz sein Herz; er wandte

sich schweigend und ging. Mit sichtlichem Schmerze sah Ymanta ihm nach. „Wehe der gerechten Sache, sprach er leise zu sich selbst, wenn solche Männer sich hinter sie wenden!“

Laut wiederholte indes der Forst von den rüstigen Schlägen der Nerze. Krachend stürzte der Hain von den Burschen. Ein Scheiterhaufen schienen die Hügel umher.

Mit Schrecken erfuhr die Versammlung der Ritter und Mönche die Vortschaft Kaupo's, wie zahlreich das versammelte Volk, was es beginne; — mit größerem Schrecken, daß Ymanta es leite.

Bei dem Namen des ruhigen Helden, der ein heiliges Schreckbild war allen Völkern umher; dessen Thaten die Kinder lallten, die Mädchen befangen und berasthende Männer als Muster hoher Weisheit bewunderten, — bei dem Namen sank allen der Muth, erbeben sie, wie raubgierige Raben, über die plötzlich ein Adler daherschwebt.

Kunz Weindorp endlich begann: Steht Ymanta an der Spitze des Heeres, vergeblich hoffen wir dann, bei Nacht es zu überlisten, und ehe der kommende Morgen leuchtet, umgürtet vielleicht schon sein Scheiterhaufen die Stadt. Aber die Schaaren sind gerüstet: wach an, ich führe sie zum Streit; ehe

sie die Botschaft erreicht und entmuthet.

Da erhob sich mit scheinheiliger Gebärde Dietrich, der schlaue Mönch von Thoraida.

Nicht also, muthiger Ritter! sprach er. Vernehmt den Ausspruch des Himms! Gelobt sei der Name des Höchsten und der heiligen Jungfrau! Stark ist sein Arm, und die ihm vertrauen, verläßt er im Elende nicht! — Ich lag an des Altars Stufen und flehte mit strömenden Zähren und mit Händen ringen zu ihm, da geschah das Wort des Herrn zu mir: Stehe auf, mein getreuer Knecht, und verkünde den Jüngenden meinen Willen. Ich werde sie

erretten aus der Ungläubigen Hand, aber die Feldschlacht wagen sollen sie nicht. Einen Zweikampf sollet ihr ihnen bieten, und sollet geloben, die Burgen zu räumen und das Land, wenn euer Streiter fällt. Wenn aber ihr Streiter fällt, sollen sie geloben, heim zu kehren jeglicher in seine Hütte und euch ruhig wohnen zu lassen im Lande, das euch mein Nachschluß versieh.

Lauter Beifall tönte durchs Gemach und die Versammelten dankten dem Herrn: doch zum Zweikampf erbot sich keiner. Aber der Mönch fuhr fort:

Weiter geschah das Wort des Herrn zu mir: Kaupo hab' ich erlesen zum

heiligen Rüstzeug. Er soll kämpfen für mich und sühnen, daß er einst meinen Gefalbten erschlug. Ich werde den Sieg ihm verleihen und mein Volk erretten durch seine Hand; und wenn ich ihn zu mir fordre, soll er sitzen auf der Heiligen Stuhl, seine Krone ein Schimmer des Morgensterns, sein Fußsichel ein goldnes Gewölk.

Es sprach mit heuchlerischer Gebährde der Mönch von Thoraida und log dem Himmel und log der Erde: er hatte mit Daniel alles heimlich berathen. Aber Kaupo schlug die Arme über die Brust, senkete andächtig das Haupt und rief: der Wille des Herrn geschehe! Große Dinge thut er an mir! Aus:

gestoßen war ich von meinen Brüdern, war ihnen ein Greuel. Nun soll ich sie zu mir versammeln, soll sie einführen zum ewgen Glück. Gelobt sei der Name des Herrn und die heilige Jungfrau!

Eilend sandte der Burgvogt den Herold hinaus zum Heer, Omanta den Zweikopf zu bieten. Das Volk der Stadt strömte zu den Altären und flehte die Heiligen an mit Gesäßen und Thränen. Aber der listige Mönch von Thoraida sprach mit Kaupo viel heimliche Worte und füllte seine Seele mit Andacht und Wahrsinn.

Als Omanta die Botschaft des Herolds vernahm, berief er die Aeltesten alle zusammen und sprach: Entscheidet ihr selber, was thun wir? So zahme Red' im Munde der Fremdlinge deutet auf Schwäche, oder auf heimliche Arglist: doch, dünkt mich, hielten sie den Mund, er wäre nicht zu verwerfen.

Ho, ein Livischer Greis, entgegnete. Weerweigert den Kampf! Was von den Fremdlingen kommt, ist verwerfliche Vohheit. Vostad, der ritterliche Vube, der meine Knygunde verheeret, ladet zu sich zur Berathung die kräftigsten Männer des Ganes: doch da sie kamen, verschloß er die Burg und zündete sie an. Auch ich verlor einen

Sohn unter den Trümmern der stürzen-
den Burg. Verweigert den Kampf!

Gedenket, rief Bielzo, ein anderer
Greis, des schändlichen Bruno. Ges-
fangen hatten wir ihn und in eine
Grube geworfen, dort zu verschmach-
ten. „Soll der Räuber so lange noch le-
ben?“ rief Wapa, Dabrets rothge Tochter.
„Ich will mit Steinen ihn tödten.“ —
Mitleidig, aber warf die Dirne Brodt
in die Grube und senkte jede Nacht ihr
ren Krug voll süßen Wassers hinab.
Spät erst entdeckten wir die menschen-
freundliche Täuschung. Wir schämten
uns unsrer Grausamkeit; wir enttiefen
den Hüben, der ewige Dankbarkeit
schwur. Drei Tage hernach leitete er

eine Schaar Geharnischter in unsre Ver-
sicherung, schlug Dabrel mit dem
Schwert und schändete die blühende
Dirne. Was von den Fremdlingen
kommt, ist böshafte Lücke. Verweh-
ret den Kampf!

Biel sprach nach einander und
jeder wußte gräßliche Thaten der Frem-
den. Da rief Ajo:

Böshheit und Verrath und heuchle-
rischen Trug athmet jegliche That der
ausländischen Räuber. Jeder ihrer
Schritte läßt eine blutige Spur zur-
ück und ihr Blick vergiftet wie Weh-
theu. Doch rief ich zum Kamp-
fe, hätten wir einen Helden, der
ihn zu besetzen vermöchte und sein Ge-

ben darbringen wollte dem Wohl des Volks. Das lange Elend hat viel unfrer Männer erwürgt. Auch diese Stadt und die Burgen im Lande umher, erbarmen wir sie: das Wehklagen vieler Mütter um den blühenden Sohn, vieler Wittwen und hilfloser Waisen wird unsre Freude dämpfen; und zu schwach werden die Räuber uns finden, steigen neue Schaa ren derselben ans Land. Ich rathe zum Kampf; wenn ein tauglicher Kämpfer sich findet. Aber des eisernen Panzers und Helmes muß sich der Kämpfer der Fremden begeben.

„Weislich hast du geredet, müthiger Greis! rief Wannem Ymanta. Ich entscheide für den Kampf. Der ihn

kämpfen wird, hat sich gefunden!“ So sprach er, und sein Auge blitzte, wie der Morgenstern vor einem schönen Tage. —
 „Führet den Herold herbei! — Herold! So sprich zum Burgvogt: Er selbst mit seinen Priestern soll morgen bei steigender Sonne hervorgehn aufs Nachfeld und vor unsern Göttern und vor den seinigen schwören, den Bund zu halten, und wir wollen schwören. So sprich zum Burgvogt: Euer Streiter soll sich einfinden zum Kampfe ohne Panzer und Helm, wie der unfrige zum Kampfe geht: zu ungleich sonst wäre das Gesecht! — Aber wä hnet nur nicht, lange Zeit zu gewinnen, wenn ihr uns behöret!“

So sprach Ymanta und der Herois ging. Aber der Forst und die Ebene erklangen indeß von den gewaltigen Schlägen der Aexte und von den Wurzeln stürzend, donnerten die Stämme über die Ebene hin. —

V i e r t e s B u c h .

Dicht und dunkel, immer dichter und
dunkler fielen die Schatten igt über die
Erde hin. Die thauende Nacht begann
und reichte allem was lebet und des
leuchtenden Tages sich freute, ihr stür-
zendes Labfal, das Labfal, das nur
der Mensch sich zu vergiften vermag.
Nur ihm reißt die Leidenschaft mit den
stehenden Blicken, oder der Gram mit
der küchernen Hand, es oft von der
Lippe hinweg! —

Im Osten wandelte der Mond her-
auf, mit seinem milden Lichte: er lä-
chelte sanft und still auf die ruhende

Erde herab, wie auf den schlafenden Säugling die Mutter.

Am Abhang' eines einsamen Hügels, am Ufer der rauschenden Düna saß Ymanta allein, im Sinnen verloren. Weither tönte das Rufen seiner Wächter, die mit nie ruhendem Schritt die Stadt umwallten; und der hange Ruf der Glocken, die das christliche Volk zum Gebete riefen, zu diesem Heiligen jetzt, und jetzt zu jenem.

Ueber dem Heiden rauscht' ein Eichenbaum, tief unter ihm der Strom. Ymantas Blicke folgten den rollenden Wogen: — wie jede ihr schaumgekröntes Haupt mutzig emporwarf, hinwanderte, jetzt von dem zitternden Bilde

des Mondes beglänzt, jetzt unter Schatten versteckt, — jetzt zerfließend unter der nacheilenden Schwester. Ymanta gedachte der stüchtigen Eile des Menschen durchs Leben: — er kommt; er fliezt dahin die kurzgemessne Bahn; er freut sich, er leidet und ist nicht mehr. Aber der Strom des Geschlechtes woget dahin und woget —!

Der Held gedachte des nahen Kampfes, des ungewissen Geschickes der Völker. Zweifelnder Weichmuth, sonst seiner Seele so fremd', erfüllte ihn; und stehenden Blickes sah' er gen Himmel: — „Erluchte mich!“ — Da schienen antwortende Geister im Lufthauch zu seiner Seele zu sprechen. Schau:

dem ergriff ihn und er entschloß, und eine Stimme hauchte: „Sieh das Geschick deines Volks!“

Reises Säufeln umflüßte ihn, wie wenn der West tändelnd sich über die Saat wälzt und sie wogen macht. Das Säufeln ward rauschen wie jenes, mit dem ein kräftig: belaubter Hain die Morgenröthe begrüßt, — und Ymanta sah einen Hain, von mildem Sonnenlichte beglänzt. Hoch in die Lüfte hinauf spielten die Zweige seiner Bispef; mit bräuerlich: verschrankten Nesten standen seine Stämme da in majestätischen Gruppen, wie betende Helden vor der offenbarten Gegenwart eines beglückenden, gütigen Gottes. Tausendmal tau-

send Stimmen sangen in das Rauschen des Haines: ihnen antwortete das Wogengebräuse des Stroms, in welchen der Hain majestätisch: herabsah, und das Murmeln silberheller Quellen, die seinem Schatten entrieselten. Ein Tempel der wohlthätigsten Gottheit war der Hain: er war das Bild lebendigen, kräftigen Glückes. Das Rauschen ward heulender Sturm. Tief aus dem Süden wandelte über Meer und Länder, — gleich einer Dampfäule von zuckenden Wägen durchschnitten; — ein Schicksal herauf: das Schüttelein seines Hauptes wühlte in den Wolken; sein Fuß spielte das Meer zu Schaum. Seine Schetel umzog ein dreifacher Kranz von Fin-

sterniß und Blut. Jeden Zug athmet, es ein Heer lebendiger Wesen ein, und Flammen athmete das Scheusal aus. Das Schnauben seiner Nase heulte wie das Winseln eines ganzen Volkes auf der Folter. Blutrieselnde Harpyien, mit glühenden Schwerdtern bewaffnet, gaukelten gräßlich vor ihm her und brüllten „Heilig! Heilig! Heilig!“

Das Scheusal stürzte herauf: es hauchte den Hain an. Nüchlich erstoben, schüttete der mit den versengeten Blättern, auch seine singenden Vögel ins Gras. Flammenstrudel wogten zischend hin durch ihn: Flammen umwandten gierig jeglichen Stamm, leckten hinauf bis in die obersten Zweige.

Das Scheusal hauchte noch einmal: die Flammen erloschen, aber das Dampfmeer gerann über dem Aschengehilde zu einer stehenden Mitternacht. Mit ihr sank ein eherner Winter herab: nur das Lustgebrüll feister Robben, das Kampfsgehülz blutigerriger Eisbären durchschauerte das weite, offene Grab. — Ymantas Seele erlag dem gräßlichen Anblick: seine Sehkraft erlosch. Wolken wälzten durch Wolken sich hin und deckten die weite, schenßliche Wüste. —

— Wiederum hellete sich der Blick des Helden. Vor ihm lag eine weite, sonnigte Ebene, vom süßesten Lächeln des Frühlings bestrahlt; fette Wiesen mit duftenden Blumen bedeckt, von lieb-

lichen Gehäßen umzogen, von kispelnden
 Bächen durchrauscht. Eine Schaar ed-
 ler Hirsche weidete auf der Ebne, und
 häpste und scherzte im vollen, muthig-
 en Frohgefühl der Jugend im Lenze. —
 Da braufete es hoch in der Luft. Eine
 Wolke von Geiern kürzte herab auf die
 weidende Heerde, sagten sie kreischend
 umher, und was sie erhaschten, zers-
 rissen sie und flatterten fort auf eine
 neue Beute. Da heulten aus dem Dick-
 eigt Haufen hungriger Wölfe, mit sam-
 feinden Augen, hervor, und rissen zu
 Boden und würgten die Heerde. Um
 sonst boten die Führer ihr zackiges Ge-
 weiß den Räubern entgegen: indeß sie
 mit den Wölfen kämpften, zerfleischen

die Geier ihren Nacken, und was dem
 scheußlichen Verdügel ins Dickicht entkam,
 fiel dort, eine Beute der zottigen Räu-
 ber. Bald schwamm das blühende Ge-
 filde, ein weites Schlachtfeld, im Blut
 und der Stolz der Haine lag in tau-
 send Leichen umher. Da erzürmten
 die Räuber selber gegeneinander, und
 ein neuer Kampf begann. Wieder strömte
 Blut und scheußliches Geheul. Plöz-
 lich, siehe! schwebten zwei majestä-
 tische Adler daher und kürzten mit kür-
 mendem Hittig herab auf das Schlach-
 tfeld. Plözlich sprang mit hochflattern-
 der Wähne und donnerndem Gebrüll
 ein Bär mitten unter die Kämpfenden.
 Mit lautem Geschrei flatterten die Geier

auf. Wieselnd duckten die Wölfe sich nieder: — aber Wölfen wälzten sich durch Wolken und deckten das gräßliche Schauspiel. —

— Noch einmal hellerte sich Ymanita's Blick und er erkannte des Blaubergs eichengekrönten Gipfel. Sonne schwellte seine Brust beim Anblick der lieblichen Heimath und die Thräne süßer Wehmuth füllte sein Auge. Er senkte sehnend den Blick; er suchte die eigene Hütte, er suchte Apta, sein blühendes Weib, umspielt von fallenden Kindern: — er sah — Entsetzen sträubte sein Haar! — er sah ein unermessliches Gefilde, dicht übersät mit blutigen, halbenistetschen Menschenge-

stirpen. Raben und Krähen schwärmten auf ihm umher und zerreteten an den Gerippen und krächzten wolkstübig bei dem Mahle. Füchse und Wölfe lagerten sich auf den Gerippen und nagten und rissen, und ach! die Gerippe athmeten noch und fühlten. Leises, herzzerreißendes Gewinsel jammerte über die Ebene hin, um Rettung! — Rettung! — Uuerhöret! Umsonst starreten die gebrochnen Augen gen Himmel: er sendete keine Erlösung, und verschlang der Haken eine Saat von Gerippen, so lag schon eine neue verbreitet, ihre Hüllenmarter zu hulden und ihr vergebliches „Wehe!“ gen Himmel zu senden. Aus dem unwohlfen Säden schwebte

die Gestalt eines gekrönten Weises hervorführen. Die ruhige Kraft seines majestätischen Antlitzes verkündigte, hier sei ein Held zum Weisen gereift. Sein Blick fiel auf das Veingefilde; das Wimmern der unmächtigen Gerippe weinte zu ihm empor. Sein Auge glühte; ernst sinnend stand er da: erhabne Gedanken, Gedanken von Regentenpflicht und Menschenwohl erfüllten ihn. Rettung verhieß sein schwimmendes Auge, der Seufzer seiner menschlichen Brust, — zur Rettung hob er den Arm: da umwallte ihn plötzlich schwarzes Gewölke und seine erhabne Gestalt entschwand! — Da er der Nachwelt endlich erschien, nannte sie ihn Stephan

Báthory, und nannte ihn nie ohne Ehrfurcht.

Aber die Raben krächzten fort am stütigen Mahle und die Füchse nagten zerissen, mit immer neuen Wunden zerissen, starrten die Gerippe gen Himmel und schützten laises Gewinsel.

Wieder stürmt' eine hohe geharnischte Heldengestalt herauf: ein Scepter hielt ihre Rechte, ihre Linke einen Feldherrnstab. Beim Anblick der nagenden Füchse, der zerrenden Raben und ach! der kraftlos zu stehenden Gerippe, entloderte Mitleid in seiner Brust, Mitleid, wie es in der Brust eines Helden entlodern kann: Mitleid, das Hüffe erzwingt. Born funkelte in seinen Blicken, runzelte seine Stirn: — da

schmettete aus der Entfernung Trompetenruf herüber, lauter und lauter, bis das Gewölbe des Himmels wiederklang. Ein Genius riß den Helden hinweg, zu höhern Thaten nicht, aber zu raschern. Oft wandt' er im Entzweien den glühenden Blick, der Rückkehr verhieß: aber er kehrte nicht wieder! Ach, Lügen! —

Aber unerfättlich nagten und rissen die Fäulse und Raben und schlürften das rinnende Blut, und die Scrippe winselten leis' in das Krächzen und Heulen. —

Auf goldnem Gewölk schwebt' eine Gestalt daher, gleich einer Göttin. Weisheit thronte auf ihrer Stierne, Menschenshuld strahlte in ihrem Auge, erhabener Muth ruhte auf der ernst geschlossenen

Lippe: Sie streckte das Scepter über die Erde, und die Erde gehorchte ihr. Viel tausendmal tausend Stimmen riefen vom Aufgang bis zum Niedergange: „Heil! Heil der Weisen und Großen! Heil der Mutter ihres Reiches!“ — Ihr Blick bestrahlte das Weingefilde; eine Thräne entfiel ihrem Auge auf das Gefilde: und es rauschte über ihm hin, wie Erstehung, und das Winseln der Scrippe ward lauter: jammernde Klage, und die entseelten Arme strebten die nackten Schädel empor zu fassen. —

Da donnert' es ringsum vom Horizont herauf, und Orkane streiften hier über die Erde hin und dort, und veredeten sie. — und mitten im wachsenden Star-

me trug das Gewölk die Göttin hinweg. Tausendmal tausend riefen: „Heil! Heil der Weisen und Großen!“ Glückliche Nationen thürmten ihr Altäre auf, aber die Geryppe winselten: „wir sind verlassen!“ — und die Raben krächzten wolküftig am blutigen Mahle und die Füchse nagten. —

Aber es stürmte fort unter wachsen dem Donnern, als Kämpfe der Himmel gegen die Erde. Er schleuderte seine Blitze herab, sie zu entzünden; sie thürmte ihm die Flammen: Ströme ihres Innern und ihre Dampfäulen entgegen, seine Lichter erblinden zu lassen. Eine mittelt nächtliche finstre Wolke lagerte sich über die Erde: sie versendete jetzt einen Glähe wind, der heulete versengend dahin. Sie

sendete einen zweiten: der beleuchtete Wärfen. In eine lange Todespause versank die ganze Natur: was des Athmens bedurfte, lag sinnlos da, und kein Puls wagte zu schlagen. Selber die Sonne wandelte nicht ihre Bahn, und der Mond schwamm unmächtig am Rande des Horizontes und vermochte nicht, ihn zu erklimmen. —

— — Leis' erst stöterte, dann lauter und lauter das Lied einer Nachtigall durch die dunkle Todesöde. Ihr antworteten andre Stimmen und ein Chor wirbelnder Lerchen begann hoch in der Luft sein Jubellied, wie es die nahende Sonne begrüßt. Es dämmerte über dem finstern Gewölke: jetzt leuchtete es! Ein zweites,

ein wohlthätig stralendes, ein sonnenhelles Gewölke stand hoch über dem ersten, das schnell in Thau und Regen zerfloß, auf die lechzende Erde. Aber im lichten Gewölke stand ein Genius, mit Jupiters Würde und der Schönheit Apollons. Er lächelte auf die Erde herab und wieder grünete sie, lieblich und prachtvoll: die Haine rauschten, die Wiesen dufteten aus unzähligen Blumen. Einen blühenden Palmzweig hielt der Genius: er segnet die Erde damit und wie ein Strom rauschte Leben über sie hin! Tausendfaches, mühiges, wimmelndes Leben sammte, zwitscherte und sang; aus jeder Spalte des Bodens drang Leben hervor; aus jedem Haine trat es prunkend. Der Adler stieg

mit mächtigem Fittig empor und sählte Götter im Stralenbade der Sonne; die kleine Fiege gaukelte von einer Blüthe zur andern und sählte Götter. Auf den Hügeln, in den Thälern, an den Strömen erhoben sich wieder Hütten und Städte, und getrostes Muthes trat der Mensch an die Thür seiner Hütte und blinzelte mit wüthendvollen Thränen empor.

Das Würmchen, das im Grase schleicht, schlürft sein Tröpfchen Thau mit Dankgefühl und weiß nicht, wenn es dankt. Der Aar, der sich zur Sonne schwingt, die Sonne selber flümmen dankend und segnend ihre Bahu und wissen nicht, wenn sie segnen, wenn sie danken. Aber das starrvolle Auge der Menschheit blickt, von Ber-

geisrung, leuchtend, auf seinen Genius! —
 Und sie sank nieder vor ihm und begann
 einen Dankhymnus, der majestätisch hal-
 lete, weiter und weiter, in unendlichen
 Tönen, durch die unermesslichen Räume
 des Himmels, — und hallen wie erd und
 nimmer verhallen: er singt einen unsterb-
 lichen Namen, —

Dich Alexander!

— Aber „Rettung! Rettung! Auch
 wir Deine Kinder!“ jammert es bang, ge-
 brochen, herzzerreißend empor vom Gesilde
 voll lebender Menschengebeine. Wollüstig
 krächzen die Raben noch beim gräßlichen
 Mahle und die Füchse schlürfen blutiges
 Menschenhien. Wähjam halten die Ge-
 rippe die gebleichten Knochenhände empor

und jammern: „Rettung! Rettung! Auch
 wir Deine Kinder!“ —

Und der Menschheit hoher Genius —

Aber Ymanta sprang auf vom thau-
 umflossenen Lager, und stürzte nieder aufs
 Knie, und streckte die Arme gen Himmel:
 „Retter, ich glaube an Dich!“ —

Da der Held anbetend so sprach und
 Blick und Arme gen Himmel voll inbrün-
 niger Andacht erhob, siehe! da antwor-
 teten ihm die frühesten Schimmer der
 Morgenröthe; um den nächtlich grauen
 Himmel legte sich im Osten der erste gold-
 ne Saum. Das Ringen des Lichts und
 der Finsterniß begann in thauender Däm-

merung. Sichtbarer sanken die Nebel und der Strom rauschte heller gefärbt. Der Morgenwind säufelte leise über die Erde hin und kispelte der schlummernden Natur leichtere Träume zu. Die Vögel des Haines zwischerten einzelne Töne ihrer Tageslieder und schlummerten fort: aber die Menschen erstanden, Brüder zu würgen.

Mit der steigenden Sonne versammelten sich die Waidelotten auf der Ebne, um sie das Volk, gerüstet zum Kampfe. Sie errichteten zwei hohe Altäre. Einen fehllosen Stier leiteten sie herbei, weihten ihn dem mächtigen Donner, Perkon,

dem Könige der Götter und Menschen. Unter lautem Gebete schlachteten sie das Thier: doch langsam nur tröpfelte das Blut des Opfers; mühsam leckten die Flammen empor, die sein Herz verzehren sollten. Einen schwarzen, hochborstigen Eber opferten sie auf dem andern Altare Nikoll, dem mächtigen Gott der Hölle, und sagten mit verhältten Gesichte leise Beschwörungen her: — da rauschte plötzlich ein Geier herab aus den Wolken und entführte die Eingeweide des Thieres. Laut wehklagte das Volk und die Waidelotten widerriethen den Kampf; aber Ymanto's große Seele hielt fest am weislich gefassten Beschlusse und an des Versprechens Treue. Das Rechte zu thun, sprach er,

ist des Menschen Werk: — ob es gelinge,
bestimmen die Götter! Ich kämpfe! —

Da öffnete sich das Thor der Stadt,
das nach den Tannenhügeln sah, und von
seinen Waffentnechten und Mönchen ge-
folgt, ging Kunz Weindorp hervor auf
die Ebene, dahin, wo mit den Waidelotten
und dem Volk, Ymanta der steigenden
Lohe stille Gebete nachsendete.

Muthiger Wannen, sprach Kunz,
mit freundlich verzerrter Gebärde. Ich
komme, die Bedingung des Kampfs zu
beschwören. Wenn unser Kämpfer siegt,
gelobst du abzuziehen mit deinem Heer?
Sollen wir ruhig wohnen in unsern Bur-
gen und euch Freunde seyn?

Fremdling, entgegnete Ymanta mit

ruhiger Würde, ungebrochen wie meine
Keule war stets mein Wort, und nimm
mir beslechte ein verletzter Vertrag den
Ruhm meines Volkes. Uns sind Verspre-
chungen heilig. Siegt unser Kämpfer,
gelobst Du mit den Deinen die Stadt zu
räumen und die Burgen umher und das
Land? Gelobst du, daß nimmer fortan
dein Volk es betritt?

Ich gelob' es, sprach Kunz Weins-
dorp, und werd' es halten nach meiner
Macht; ich gelob' es bei meinem Gott und
der heiligen Jungfrau, nach der Lehre
unseres Glaubens.

Wunderbar ist oft der Ausgang der
Kämpfe, sprach Dietrich, der arglistige
Mönch von Thoraída. Wie, wenn beide

Kämpfer fielen? Verheißest du, mannhafster Bannem, daß dann dein Volk abziehen soll und Frieden halten, bis der Ditschoff selber kommt, mit dir sich zu berathen?

Nicht also, schlauer Priester! rief Ymanta. Dann woge die Glut! Dann stürme mein Volk! Ihr wüthet neun Schlingen erkennen! —

Kunz Weindorp sprach die Worte des Schwures und empfing aus der Hand des Wönches Brodt und Wein: aber die Worte der Weihe verfälschte der Wönch. So tauschte der Vabe das redlichgesünnete Volk durch doppelstimmige Schändlichkeit. Aber Ymanta trat auf sein Schwert und rief die Götter zu Rächern gegen sich und sein

Volk, brächen sie die Verheißung. Sie wechselten die Speere und Kunz Weindorp zog zurück mit seinen Waffentnechten und Wönchen.

Kaupo, indes, lag vor dem Altare der Jungfrau in stillem Gebete voll brünstiger Andacht. Da trat Dietrich zu ihm. Auch ihm reicht' er das geweihte Brodt und den Wein, und sprach viel heuchlerische, trügende Worte, von der Gnade des Papstes, von der Glorie des Himmels und der Märtyrer Herrlichkeit. Andächt'ig lauschte der arme Verblendete, verzückt in sinnlose Gefühle. Dietrich nennt ihn das auserwählte Küßzeug des Him-

mels und umgürtete ihn mit einem ge-
weiheten Schwerdt: wohl mocht' er ge-
weihet es nennen, geweiht der höllischen
Arglist: der Pfaffe hatt' es begiftet.

Ymanta versammelte zu sich die Kelt-
testen seines Volkes und der Eiven Keltis-
ten. Viel sprach er zu ihnen und ord-
nete an, wie das Heer den Angriff begin-
nen sollte, wenn er siegte und die trügeris-
chen Deutschen nicht ihr Versprechen er-
füllten; auch ernannt' er, wer ihn ersehen
sollte, wenn er fiel, wer wachen sollte
über das Wohl des Heeres und des Lan-
des. Viel Rathschläge auch erteilt' er,
mit prophetischem Geist, für die Zukunft:

so bestellte ein zärtlicher Vater sein Haus,
eh' er die Augen schließet zur nimmeren-
denden Ruhe; und ordnete gern das ganze
künftige Leben der Edhne: aber sie ord-
nen es selber! So ernennet die zärtliche
Mutter, indeß schon das Aug' ihr bricht,
welche der Töchter ihrem Säuglinge, der
sie tödtete, Mutter seyn soll. —

Dann aber ergriff Ymanta Ugo's
Rechte, des Greises mit dem flammenden
Jünglingsblicke, sah ihm nachdenkend ins
blühende Auge und fähr' ihn zur Seite.
So sprach er zu ihm:

Muthiger Greis! Dein Wort riß
mich hierher, mich und mein Volk, zum
Kampf für eine fremde Sache. Fall' ich,
muthiger Weiser, dann gehörest du des

nem Volke nicht weiter: zieh mit dem
meinen, zieh in Letzgalliens Haine, —
sei Apton ein Vater, — sei Bildner mei-
nem Sohne. Schütze sie durch deine
mächtigen Worte, durch weisen Rath!
Zu bald vergift ein Volk der Gefallenen
und der Gefallenen Thaten, und der Gang
des Mächtigen geht über den Nacken der
hülfslosen Unschuld.

„Wannem!“ rief Ajo voll Wehmuth
und legte die Hand auf das Herz. — „Ge-
nug!“ sprach Omanta, und wendete sich
und winkte den Herolden.

Die Hörner erklangen und riefen
zum Kampfe. Aus der Stadt schmetter-
ten Trompeten die Antwort.

Das Thor der Stadt rauschte auf.
Allein, mit Schild und Schwerdt bewaff-
net, trat Kaupo hervor und kam feierlich
schen Schreitens heran. Omanta ging
ihm mit männlicher Fassung entgegen. Auf
der Mitte des Blachfeldes erreichten die
Helden einander. Sie erkannten sich, sie
beidten erschrocken zurück; sie fielen sich
weinend in die Arme. Vergessen war ihr
Zwist; vergessen der Kampf; vergessen die
Welt, indes der Jugendfreund an der
Brust des Freundes voll weicher Weh-
muth lag.

Bei dem Anblick versummten die
Männer und ihr Volk, mitten im siehens
den Lobgesange; aber die Iiven, — sie
hatten Kaupo erkannt, — jubelten laut:

von Ymanta's Armen umschlossen, hielten sie ihn schon für wiedergewonnen. Ihr Jubel erweckte die Helden aus dem süßen, unwillkührlichen Taumel.

Langsam richtete Kaupo sich auf: „Du? sprach er leis' und verwirrt; — Dich selbst soll ich —“

Aber Ymanta's Auge glühte von edltem Zorne. „Schändlich! rief er; gräßliche Schändlichkeit! Aus unserm Mittel selbst wählen diese Ungeheuer das Werk zeug unsers Unterganges! — Kaupo! Mein Bruder! Sieh um dich her! Dort sieht dein Volk, entzückt schon von dem bloßen Gedanken, dich zu ihm zurückkehren zu sehn! Jagenden, hoffenden Blickes betrachtet es dich, jeden Augenblick bereit,

dir die Arme zu öffnen. Dort, dort lauschen die fremden Räuber, begierig nach unserm Lande, unsern Gütern, unserm Blute! Sie lauschen, ob ihnen ihr Buschstück gelinge, ob du Brudermörder wiffst, der Verderber deines Volks! —

— Nicht also! entgegnete Kaupo besürzt mit sanfter Stimme. Nicht Verderber, Erreuter meinem Volke versprach ich zu werden. Für das Heil eurer Seelen ergreif ich das Schwert. —

„Kaupo!“ begann der Held Ymanta noch einmal feierlich langsam und prophetische Begeisterung leuchtete aus seinem Gesichte. — „Erhaben und schrecklich ist dieser Augenblick! Das Loos unsrer Brüder, unserer Enkel und Uns-

enkel bestimmt er, auf lange, lange
 Jahrhunderte hin! In deiner Hand
 liegt das furchtbare Loos! Beharrest
 du in der Verblendung, so bringst du
 unsägliches Elend über das Volk deiner
 Brüder. Knecht wird es seyn seinen
 Fremdlingen; nein, ihre Heerde; —
 elender noch als ihre Heerde! In dem
 Erbtheil seiner Väter wird ein Geschlecht
 unfree Enkel nach dem andern, im
 Elend geboren werden zum Elend; won-
 den sie das Schicksal des Hundes benei-
 den, der die Thüre der Fremdlinge hü-
 tet: er sättiget sich, indeß sie oft der
 Hunger auf eben dem Acker entseelen
 wird, dem sie reiche Erndten abzwangen,
 für der Fremdlinge Scheuren. Sie wen-

den zum Acker gehören, wie der Stamm
 zum Boden; werden geringgeschätzte
 Waare seyn auf den Märkten der
 Räuber. Aus der väterlichen Hütte ent-
 flieh — ach! wer vermag es anders,
 als mit gebrochenem Herzen! Wer ver-
 mag es, geißelt ihn nicht das unerträgl-
 iche Elend fort! — Doch wird es straf-
 würdiges, hohes Verbrechen seyn! —
 Raupo! Entnerete, elende Weichlinge
 werden oft das Mark unsrer Enkel ver-
 schlemmen; werden für milde gelten,
 wenn sie nicht im Schooße der geschänd-
 eten Tochter, die wehklagende Mutter
 todzugeißelt, oder dem Sohne besche-
 len, den Vater zu räuben, weil er
 dem Elend erlag. — Ach, Raupo! Ur-

ter dem schändlichen, gräßlichen, ehernen Joche werden unsre Enkel; erniedrigt, entmenschet, selbst das Andenken verlieren, daß ihre Väter einst ein edles, freies Volk gewesen! — Mein Bruder! Zerreiße die Bänder des Truges! Kehre zurück zu deinem Volke! Hilf uns, die hinterlistigen Räuber hien auszustäupen aus unserm Eigenthume, mit ihren Greueln zurück, in ihr eigenes Land! —“

So sprach der Held, und wußte selbst kaum, was er sprach: der Geist der Weissagung hatt' ihn ergriffen.

Kaupo hielt den finstern Blick an dem Boden geheftet. Furchtbare Stürme wütheten in seiner Brust. Da schmit-

terten die Trompeten über das Feld, und plötzliche Wut entstellte seine Ge-
sicht. „Schähet mich, ihr Heiligen! Schähet mich, Königin des Himmels, in dieser Versuchung! Laß mich nicht mit sündlichem Weichmuth unsterbliches, ewiges Heil hingeben für irdisches Elend; für Worte! — Falle, Lasterer! Falle als Opfer; deine Schmä-
hungen zu sühnen! Du hast den Himmel gelästert!“

Wid' wie die schäumende See zum Felsen heransüht, stürmt' er daher auf Ymanta; aber der Held stand ruhig und fest, wie der Fels herabsieht auf die stürmende Woge. Lange schon' er des geliebten Kindes, ob sein eig-

nes Blut gleich aus mancher Wunde schon floß. Da stießen die Baidelotten kläglich in ihre Hörner und die Trompeten jubelten laut. Ymanta erinnerte sich, er kämpfe um höhern Lohn als sein Leben: — das hätte er willig geopfert, Aytens Bruder zu retten! — Er schwang sein Schwert: Kaupo's Schild lag zersplittert im Sande. Er schwang es noch einmal mächtigen Armes: mit zerspaltenem Haupte schlugte Kaupo dem Schilde nach. Laut froh lockte das Volk und die Hörner tönten Jubel.

Aber auf sein Schwert gestützt, stand der menschliche Held Ymanta über die Leiche gebückt, und seine Zähnen

siehlen auf die Wunden, die er geschlagen. „So bist du gefallen, mein Bruder? Gefallen durch meine Hand! Gefallen für fremde Tyrannen!“

Da er so sprach: wie eine Flamme durch ein reißes Saatengefilde, verbreitete sich das Gift von Kaupo's Schwert durch sein erhitztes Blut. Es lähmte seine Kraft; es brach seine Gelenke, es warf plötzlich den Helden nieder an die Seite seines erschlagenen Bruders. Wehklagend stürzte das Volk herbei: es sah das Auge des Helden brechen. Noch einmal dehnte sich aus vor seinem Gesichte das gräßliche Gefilde voll Leber der Menschengerrippe. Er stammelte leise: „Retter, ich glaube an Dich!“ —

Das Volk unendlichen Jammers trugen die Letzten den Beichnam ihres gefallenen Fürsten zur Heimath; mit zerknicktem Muths geleitete No. sie. Verzweifelt entfloß das Volk der Liven, und das Schwerdt der Fremden wüthete in ihrem süchtigen Gewimmel.

Erklärung.

(Am Ende des Werks.)

Bei keinem Werke, das ich bis jetzt mit Rücksicht auf die Riefländische Leibesgenheit schrieb, mußte mir es so wichtig seyn, allen gefässentlichen Mißdeutungen vorzuzugen, als bei diesem. Ich wiederhole also auch hier, was ich schon so oft sagte:

Es wäre strafwürdiger Unfinn, einen ganzen Stand, der so viel edle, hochachtungswürdige, selbst große Männer hervorbachte, den Viefländischen Adel im Allgemeinen, tyrannischer Verderbtheit zu bezüchtigen. Nein! Dieser Verurteilung, so oft man sie vorgeworfen hat, bin ich nie fähig gewesen. Immer war es nur die Verfassung Lieflands, oder richtiger, waren es die Verhältnisse, die sie dem Adel zu dem Ackermanne giebt, was ich angriff. Sie stelle den ersten wie eine unbewegliche, giftig schattende Wolke zwischen den Thron und seine wichtigste, zahlreichste Classe von Untertanen. Ihre Schuld ist es, daß ein entwürdigendes Joch, das einst drei edlen, freien Völkern

ausgelegt wurde, nach sechshundert Jahren, mit wenig Modificationen, noch immerfort lastet; ihre Schuld, daß der schwache Schimmer der allgemeinen Aufklärung Europa's, der zu den Leuten, Esten und Liven durchbrechen konnte, nur dem einzelnen Strafe gleich, welcher am hohen Mittage durch die Mauerspalte eines Kerkers dringt, und den unschuldigen Gefesselten die schreckliche Kette, deren Last er bisher nur fühlte, auch sehen läßt.

Verhältnismäßig mag es wohl in allen Ständen eine gleiche Anzahl edler und verworfener Menschen geben: doch kein einer ihrer Stand sollte Gerechtfame besitzen, welche der Vödsartigkeit seiner schlechten Mitglieder freien Spielraum gewähren. Jene

Verfassung aber: welche Verbrechen begünstigt sie nicht? Dem unglücklichen Landmanne gehört sein eigener Körper nicht an: ist seine Herrschaft habüchlich, welchen Theil seines sogenannten Vermögens sollte sie ihm nicht, unter irgend einem Vorwande, entreißen können, ohne einen Mord begangen zu haben? Er ist, beinahe völlig recht- und willentlos, ihr zum Spielwerke ihrer Launen und Entwürfe hingeeben: bei welcher Mißhandlung wird der Eigenthümer eines solchen, wenn er boshaft ist, seine Gerechtfame glauben überschreiten zu haben. — Zwar den Leibeigenen zu tödten, verbieten Gesetze. Ist sein Erbherren menschlich, so lebt der Unglückselige

nicht, so ist sein ganzes Daseyn ein fortwährender bitterer Todeskampf!

Bei dieser Lage der Sachen, mußte wohl das treue Gemüthe, das ich vor sechs Jahren in meinem Werke „Die Leuten,“ von den Greueln der Leibeigenheit in Viefland, gab, wohin es gelangte, den lebhaftesten Abscheu gegen jene schmachliche Ausartung erwecken, um so mehr, da in Preußen und Oestreich so lebhaft und wohlthätig zur Aufhebung nur einigermaßen ähnlicher Verhältnisse gewirkt wird. — Aber ich werde nicht müde, es zu wiederholen, nicht den Adel als Adel, nur die Großherrlichkeit desselben über den Kellermann, diese Ausgeburt finsterner Jahrs

hundert, versuchte ich zu bekämpfen, und führte ich schreckliche Beispiele ihres Mißbrauchs an, so geschah es nur, meine Aufgaben zu belegen.

G. Merkel.